

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327



Tageszeitung für die Landgemeinden Allendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Forchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Beitzseite 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 62

Bad Schandau, Dienstag, den 15. März 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Der lettlandische Staatspräsident Tschakste ist im 68. Lebensjahre gestorben.

* Nach Meldungen aus Leningrad wütete auf der Station Swanta der Murma-Bahn zwei Tage lang ein Brand, dem 6 Waggons und 46 Güterwagen zum Opfer gefallen sind. Auch Menschenopfer sind zu beklagen.

* Nach einer Budapest Meldung des Neuen Wiener Tageblattes hat man in der Budapest Gemeindeverwaltung eine Kreditüberschreitung beim Bau von Kleinwohnungen in Höhe von 40 Milliarden Kronen, also circa 2,5 Millionen Mark entdeckt.

* Wie aus Kalkutta gemeldet wird, ist in der Nacht zum Montag der Schnellzug auf der Hauptstrecke Kalkutta—Madras auf der Station Barra, 180 Meilen von Kalkutta entfernt, mit einem auf einem Nebengleis stehenden Zug zusammengestoßen. Dabei wurden 9 Personen getötet und 20 Personen verletzt. Unter den Trümmern befinden sich noch einige Leichen.

Jugoslawien und die Tschechoslowakei

Von Leopold Blank-Soja.

Kürzlich weilte eine Delegation jugoslawischer Parlamentarier in Prag, um den Besuch der tschechoslowakischen Abgeordneten in Belgrad während des letzten Sommers zu erwidern und die damals begonnene interparlamentarische Konferenz fortzusetzen, die in zwei Kommissionen Wege kultureller und wirtschaftlicher Annäherung und Zusammenarbeit für die beiden Völker finden sollte. Bei diesem Ereignis haben sich die Presse und offiziellen Persönlichkeiten beider Länder in so begeisterten Worten über die Brüderlichkeit der slavischen Völker ergangen, daß man sich unwillkürlich an die Aeußerungen erinnerte, die Außenminister Beneš anlässlich des Besuches seiner Landsleute in Belgrad machte, in denen er zum Ausdruck brachte, daß man über den Gefühlen der Brüderlichkeit nicht des Realen, des Materiellen vergessen dürfe, weil auf dieser Grundlage die Hoffnungen der beiden Völker auf ein Zusammenarbeiten ruhen müßten.

Diese berechnete Bemerkung weist darauf hin, daß für das Streben nach solcher Verbrüderung sehr nüchterne Gründe vorliegen, deren Bedeutung man nicht deshalb unterschätzen darf, weil sie sich nur im Rahmen eines parlamentarischen Besuchs äußern. Die politischen Ereignisse, die sich seit dem Sommer zugetragen haben, konnten zweifellos nur in der gleichen Richtung wirken.

Den Hauptausgangspunkt haben jedenfalls die handelspolitischen Verhältnisse — mit einem gewissen Einschlag der reinpolitischen — gegeben. Man vergegenwärtige sich einmal die wirtschaftliche Struktur der beiden Staaten: Jugoslawien ist, trotz seiner aufstrebenden Industrie, ein ausgesprochenes Agrarland, das Absatz für die großen Mengen seiner landwirtschaftlichen Produkte sucht, wie für Getreide, Mais, Vieh, Wein. Die Tschechoslowakei muß als ein Land mit entwickelter Industrie Märkte für deren Erzeugnisse finden. So kommen sich beide Staaten in ihren wirtschaftlichen Bedürfnissen entgegen. Trotzdem ist der Handelsverkehr zwischen ihnen nicht sehr groß; so beträgt die Ausfuhr von Jugoslawien nach der Tschechoslowakei etwa 10 Prozent der Gesamtausfuhr, und für die Ausfuhr von der Tschechoslowakei nach Jugoslawien sind es nur vier Prozent.

Die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit aber ergibt sich aus der handelspolitischen Gesamtlage. Im Süden und Osten findet Jugoslawien für seine Bestrebungen, sich wirtschaftlich auszubreiten, keinen günstigen Boden, da die anderen Staaten des Balkans eher Konkurrenten als Abnehmer sind. Und der Verlauf der politischen Ereignisse der letzten Zeit hat die jugoslawische Regierung daran gemahnt, sich nicht ausschließlich auf die Beziehungen mit seinem Nachbar im Westen, mit Italien, festzulegen, da dies bei einem — wohl möglichen — Konflikt von großem Nachteil werden könnte. So muß Jugoslawien danach streben, seine Handelsbeziehungen zum Norden zu verstärken, und da fällt neben Oesterreich, Ungarn und dem entfernteren Deutschland, die Tschechoslowakei mit ihren 13 1/2 Millionen Einwohnern als Verbrauchszentrum für die verschiedensten Produkte wohl ins Gewicht. Die Tschechoslowakei ihrerseits, die bei der heutigen Krise ihre Erzeugnisse in Industrieländern wie Deutschland, Italien, bis zum gewissen Grade auch Polen, nicht vollständig absetzen kann, glaubt in den noch aufnahmefähigen Balkanstaaten einen günstigen Markt für ihre Produkte gefunden zu haben. Daß hierbei der große Komplex des heutigen Jugoslawiens besonders hervortritt, ist verständlich. Hier stößt die Tschechoslowakei jedoch auf die Konkurrenz Italiens, das mit größter Hingabe den Balkan wirtschaftlich zu durchdringen sucht. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß von jugoslawischer wie von tschechoslowakischer Seite angeregt worden ist, den Zwischenhandel Ungarns, das sich in engere Beziehungen mit Italien einzulassen scheint, möglichst auszuschalten. Wenn unter anderem auch der Frage Erwähnung geschähe, wie man den Transport tschechoslowakischer Waren nach Ostafrika, dem jugoslawischen Hafen an der Adria am reibungslosesten gestalten könnte, so kann man darin gewiß den Gegensatz zu den italienischen Plänen erblicken, die Ungarn einen Ausgang zum Meere gewähren wollen.

So zeichnen sich im wesentlichen die realen Gründe ab, die hinter den so eifrigen Bestrebungen der Annäherung zu suchen sind und in den Kommentaren zum Besuche der Jugoslawen in Prag einen bereiten Ausdruck fanden.

Noch etwas grundsätzlich Wichtiges darf nicht übersehen werden: Die Entwicklung, wie sie für die Annäherung der beiden Völker in den Vorschlägen der parlamentarischen Konferenz angedeutet wurde, konnte für den Balkan im allge-

meinen von Bedeutung werden, indem sie zur Einigung der Balkanvölker — zunächst auf wirtschaftlichem Gebiete — anregen und beitragen würde. Der Vorschlag eines Vorzugszolltarifes zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei dürfte vielleicht der Vorbote einer Zollunion der Balkanstaaten sein. In dieser Hinsicht ist es bezeichnend, daß bei der Besprechung dieser Momente jugoslawische Pressestimmen ausführlich die Möglichkeit eines ähnlichen Zusammenarbeitens mit Bulgarien erörtert haben. Daß damit natürlich den Interessen Italiens am wenigsten gedient wäre, liegt auf der Hand. Denn eine solche Politik wirtschaftlicher Einigung steuert dem Ziele zu: der Balkan den Balkanvölkern!

Kampf um den Finanzausgleich.

Beratungen im Steuerausschuß.

Im Steuerausschuß des Reichstages hat die Beratung der Übergangsregelung des Finanzausgleichs begonnen. Als erster Redner wandte sich der Vertreter Sachsens, Ministerialdirektor von Sichert, gegen den Antrag der Regierungsparteien, nach welchem an dem Aufkommen an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer in den beiden Jahren der Übergangsregelung je ein Betrag von 450 Millionen Reichsmark nach dem Umsatzsteuerschlüssel verteilt werden soll. Der Redner bezeichnete diese Bestimmung als im Widerspruch mit dem fundamentalen Grundsatz der jetzigen Regelung stehend, wonach jedes Land drei Viertel des Aufkommens seines Staatsbereiches an Einkommensteuer erhalten würde. Der Vertreter Hamburgs, Staatsrat Lippmann, erklärte, daß sein Staat durch die neuen Vorschläge 3,6 Millionen Mark verlieren würde. Die Verluste Sachsens würden 4,5, diejenigen Bremens ungefähr 1 Million Mark betragen, während Bayern über 3 Millionen Mark und Preußen ungefähr 2 Millionen Mark gewinnen würden. Staatsrat Lippmann schilderte dann die besondere finanzielle Lage Hamburgs, welches neben Sachsen

die größte Erwerbslosenziffer aufzuweisen und im Reichsinteresse Ausgaben für den größten Hafen Deutschlands zu leisten habe. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die Regierungsparteien ihren Vorschlag einer Revision unterziehen würden.

Sodann sprach der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Mschoff. Er teilte die grundsätzlichen Bedenken Sachsens über die Verteilung eines Teils der Einkommen- und Körperschaftsteuer nach dem Umsatzsteuerschlüssel. Die Überweisung von 2,6 Milliarden bedeute nicht etwa ein großes Geschenk für die Länder. Unter diesen Umständen könnten die Länder nach dem neuen Finanzausgleich an eine starke Senkung der Realsteuern nicht denken.

Eine Befreiung der Getränkesteuer würde in sehr vielen Industriegemeinden dazu führen, eine Herabsetzung der Gewerbesteuer unmöglich zu machen. Abg. Dr. Herz (Soz.) bezeichnete die Vorschläge der Regierungsparteien als reine Parteipolitik. Abg. Dr. Fischer (Dem.) lehnte namens seiner Fraktion die Finanzausgleichsvorlage ab und betonte, ebenso wie sein Vorredner, daß die jetzige Vorlage namentlich Bayern zugute komme. Zum Schluß begründete der Redner einen demokratischen Antrag auf Senkung der Einkommen- und Lohnsteuer.

Dr. Köhler über Finanzausgleich und Steuerpolitik

Berlin, 14. März. Im Steuerausschuß des Reichstages ging Reichsfinanzminister Dr. Köhler auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe ein, bei denen man u. a. von einem vollständigen Verlassen der Linie der bisherigen Steuerpolitik gesprochen habe. Tatsächlich sei die bisherige besondere Umsatzsteuergarantie fortgefallen. Gegen ihre Wiedereinrichtung, die ernstlich erstrebt worden sei, habe er sich durchaus mit Erfolg gewehrt. Das bedeute für die Reichskasse eine Ersparnis von 180 Millionen Mark. Auch die Erörterungen über die weitere Ausgestaltung des § 35 des Finanzausgleichs hätten aufgehört. Der Minister betonte, daß er es als einen großen Erfolg ansehe, daß es gelungen sei, diesen Paragraphen in seiner jetzigen Gestalt zu halten. Weiter seien die Forderungen, den Ländern 90 Prozent aus der Einkommensteuer zu überweisen, nicht berücksichtigt. Man habe die Quote von 75 Prozent aufrecht erhalten.

Wenn man die Dinge so hinstelle, als ob geradezu eine Verschleuderung der Reichsgelder zugunsten weniger Länder stattfände, so sei das nicht Wahrung der Reichsinteressen, sondern etwas anderes. Gegenüber den Angriffen des demokratischen Abg. Dr. Fischer betonte der Minister, daß er das Gesetz über den vorläufigen Finanzausgleich nicht vorgelegt habe. Er wolle jedoch nicht sagen, daß er kein Programm dafür habe. Was bezüglich der Vermögenssteuer geschehen solle, wenn sie die vorgesehenen 400 Millionen nicht einbringe, könne erst dann mitgeteilt werden, nachdem über die Steuereingänge Klarheit herrsche. Bei der Vermögenszuwachssteuer werde sich die Regierung an das Gesetz halten.

In der Reichsregierung hätten bisher keinerlei Besprechungen über eine Aenderung dieses Zustandes stattgefunden, wonach diese Steuer durch Gesetz bis Ende 1928 ausgesetzt sei. Zur Grundlage für die Realbesteuerung würden die Einheitswerte genommen werden. Zur richtigen Aufstellung des endgültigen Finanzausgleichs sei notwendig, sich auf die feststehenden Tatsachen zu stützen. Statistiken seien notwendig. Zum mindestens müsse man die Grundlage der Einheitswerte kennen. Man müsse

eine rationalisierte öffentliche Wirtschaft wenigstens in einem gewissen Umfange haben. Der Minister betonte, daß bei einer öffentlichen Aufstellung eines Programms dieses alsbald wegen des Eindringens der Widerstände erledigt sein würde. Der Minister erklärte weiter: Wir haben deshalb eine Gesamtgarantie von 2,6 Milliarden übernommen, weil wir glauben, es vertreten zu können, das Erträgnis der Einkommensteuer jetzt schon anzufassen. Heute wissen wir, daß der Rahmen über die 2,6 Milliarden hinaus kaum wird weiter gespannt werden können. Ueber den bereits im Etat vorgesehenen Betrag von rund 67,5 Millionen Mark hinaus wird vom Reiche in diesem Jahre nicht draufgezahlt werden müssen. Vorgeesehen ist, daß am 1. Oktober ein Rahmengesetz über die Grundsteuer und die Gewerbesteuer sowie über die Hauszinssteuer herauskommt. Dieses Gesetz soll nicht die Tendenz der Herabsetzung der bisherigen Steuerfüße, sondern die einer Herabsetzung haben. In der Beratung von Weimar ist das Leben der Länder garantiert, und darauf muß jeder Minister des Reiches Rücksicht nehmen. Der Minister betonte, daß, seit er im Amte sei, keinerlei Verhandlungen von ihm oder anderen Herren seines Ministeriums mit irgendwelchem Lande über Finanzausgleichsfragen geführt worden seien. Als er sein Amt angetreten habe, habe er allerdings erfahren, daß solche Verhandlungen vorher stattgefunden hätten. Von dem für die Länder und Gemeinden vorgesehenen Zuschlagsrecht werde nicht abgerückt werden.

Der Minister erklärte zum Schluß, daß der zweijährige provisorische Finanzausgleich für die Wirtschaft eine Ruhezeit bringen werde. Er bedeute aber auch für die Länder und Gemeinden eine Beruhigung. Jede weitere provisorische Aenderung des Finanzausgleichs würde die Gefahr eines Kompromisses auf Kosten des Reiches in sich bergen. Man werde in den ersten Monaten des Jahres 1928 bereits an die Beratungen des endgültigen Finanzausgleichs herangehen müssen, damit auch die Länder nach seiner Fertigstellung Zeit bekämen, sich darauf einzustellen.

Die Weiterberatung wurde auf Dienstag vertagt.

Neue Seeabrüstungsnote Amerikas in Paris und Rom überreicht.

Paris, 14. März. Die amerikanische Regierung hat heute in Paris eine neue Note in der Frage der Seeabrüstungskonferenz überreichen lassen, in der der französischen Regierung nahegelegt wird, selbst die Form zu wählen, unter der sie sich an der Seeabrüstungskonferenz, die in Genf stattfinden soll, beteiligen wolle. Der Zeitpunkt der Konferenz ist in der Note nicht genannt.

Die französische Regierung hat die Prüfung der Note noch nicht abgeschlossen. Jedoch erscheint es als wahrscheinlich, daß sie sich entschließen wird, einen Beobachter zu der Konferenz zu entsenden. Eine entsprechende Note hat die amerikanische Regierung auch in Rom überreichen lassen.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch zur Frage der Kanalbauten.

Berlin, 14. März. In der heutigen gemeinsamen Sitzung des Verkehrs- und Haushaltsausschusses des Reichstages äußerte sich Reichsverkehrsminister Dr. Koch zu der Frage der Kanalbauten. Er verwies auf die in der Öffentlichkeit eingetretene kritischere Stimmung gegenüber den Kanalbauten und erklärte, nicht in der Lage zu sein, neuen Wünschen ohne weiteres nachzugeben. Bezüglich der in den Staatsverträgen vereinbarten Kanalbauten dürfe man jedoch das Steuer nicht händig herumwerfen. Die Länder müßten vielmehr das Gefühl haben, daß einmal getroffene Abmachungen auch gehalten werden. Die Reichsbahn habe bezüglich der Wasserstraßen in der Hauptsache finanzielle Bedenken geäußert. Hier sei die ganze Frage letzten Endes eine Tarifffrage. Die Reichsbahn habe sich noch nicht entschließen können, die von der Wirtschaft verlangten billigeren Tarife zu schaffen. Es komme daher zu keiner Einigung über die Berechnungsgrundlagen. Es sei lediglich eine Vertrauensfrage, ob der Haushaltsausschuß unter solchen schwankenden Vorbedingungen auf die Kanalbauten verzichten wolle. Es sei nicht zu verkennen, daß gegenüber der Reichsbahn starkes Mißtrauen Platz greife. Der Minister betonte zum Schluß, daß selbstverständlich die Reichsbahn in keiner Weise vernachlässigt werden dürfe, da diese Hauptverkehrsmittel bleiben werde, auch wenn das deutsche Kanalnetz weiter ausgebaut worden sei. Angesichts der abgeschlossenen Staatsverträge bitte er jedoch den Haushaltsausschuß, die im Etat vorgesehenen Mittel für die Kanalbauten zu bewilligen.

Der Gesundheitszustand des Königs von Spanien.

Madrid. Ein ärztliches Bulletin verzeichnet eine weitere Besserung im Befinden des Königs. Am Palast wurde eine Rundgebung des Königs angeschlossen, in der er für das Interesse, das alle Gesellschaftsklassen seinem Gesundheitszustand entgegenbrachten, dankt und erklärt, er habe drei Monate in me Tag verbracht, aber er sei jetzt der Krankheit Herr geworden.

Rückkehr aus Genf

Berichterstattung Dr. Stresemanns.

Vor großen außenpolitischen Auseinandersetzungen. Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist am Montag nachmittag in Begleitung des Staatssekretärs v. Schubert und des Ministerialdirektors Dr. Gaus von Genf kommend wieder in Berlin eingetroffen. Dr. Stresemann wird sofort dem Reichspräsidenten und dem Reichskabinett Bericht über die Verhandlungen in Genf erstatten. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die letzte Genfer Ratstagung demnächst auch Gegenstand von Erörterungen im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages bilden wird; im Anschluß daran soll sich auch das Plenum des Reichstages mit den Vorgängen in Genf beschäftigen, so daß es dort zu einer großen außenpolitischen Aussprache kommen dürfte. Allerdings sind genaue Termine für diese politischen Aussprachen noch nicht vorgesehen. Sehr interessant wird die Stellungnahme des Reichskabinetts zu dem Ausgang der Genfer Verhandlungen sein, zumal Dr. Stresemann über die Saarfrage erklärt hat, daß er nicht auf Instruktionen aus Berlin, sondern aus eigenem Verantwortungsgefühl in dieser Angelegenheit gehandelt habe.

Heute Kabinettsrat unter Vorsitz des Reichspräsidenten.

Berlin, 15. März. Wie die *TA* erfährt, wird heute nachmittag das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zur Besprechung der gesamten außenpolitischen Lage zusammen treten.

Genfer Ergebnisse.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns zum Abschluß der Genfer Tagung geschrieben:

Es war die erste Völkervereinbarung, die unter deutschem Vorsitz in Genf abgeschlossen worden ist und nun zu Ende ging. Über die Gaben, die unsere Delegation aus Genf zurückbringt, kann man vorläufig ein abschließendes Urteil schwer abgeben. Noch am vorteilhaftesten für uns ist die oberschlesische Streitfrage mit Polen geregelt worden, wobei wir allerdings das Zugeständnis machten, daß am Elterrecht nicht unbedingt festgehalten werden soll, daß nämlich polnische Eltern ihre Kinder nicht in deutsche Minderheitenschulen schicken dürfen, auch wenn sie wollen. Dadurch bleibt ein Keim des Streites erhalten, weil ja recht unsicher ist, was man unter „polnischen“ Eltern zu verstehen hat, und weil der polnische Staat darüber entscheidet, was er als „Polen“ betrachtet; man wird besonders bei einer Festlegung der Eltern auf Doppelsprachigkeit wohl noch manchen Sonderbären erleben.

Zu Auseinandersetzungen wird es sicher kommen wegen der Erledigung der Saarfrage. Die Rechtslage war ja so, daß man in Deutschland nicht damit rechnen konnte, man werde von deutscher Seite nachgeben, sondern würde es unter Umständen auf eine Überstimmung Deutschlands im Völkervereinbarung ankommen lassen. Diese Unnachgiebigkeit hat man bei der deutschen Delegation aber nicht für richtig gehalten, aus dem angegebenen Grunde, es bei dieser ersten Tagung des Völkervereinbarung unter deutschem Vorsitz nicht zu einem Konflikt in aller Öffentlichkeit kommen zu lassen. Ob das der wirkliche Grund ist, wird sich wohl erst zeigen, wenn Dr. Stresemann sich nach seiner Rückkehr im Reichskabinett geäußert hat. Schließlich hätte es doch nahegelegen, Frankreich praktisch durch den Hinweis ins Unrecht zu setzen, daß es

Forderungen erhob, die über die Versailler Vertragsbestimmungen hinausgehen. Die deutsche Zustimmung zu dem Kompromiß hat für dieses Hinsgehen über Versailles den rechtlichen Unterbau abgegeben, eine Tatsache, die wohl den Hauptgegenstand der zu erwartenden Diskussion abgeben wird. Erstreulich ist ja zweifellos, daß in absehbarer Zeit der offizielle Abbau der französischen Besatzung im Saargebiet bis auf die 800 Mann des Bahnschutzes erfolgt, — aber dieser Bahnschutz hat einen Rechtstitel, den die bisherige Besatzung nicht besaß. Ebenso wenig ist den deutschen Wünschen Rechnung getragen worden, die darauf abzielten, der Saarkommission ihren einseitig französischen Charakter zu nehmen und sie etwas stärker zu internationalisieren. Ob in der Sitzung des Völkervereinbarung den deutschen Wünschen mehr Rechnung getragen wird, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen recht zweifelhaft. Die bisherigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sind aber — das kann ruhig ausgesprochen werden — in letzter Zeit etwas empfindlich geworden; man tut am besten, überhaupt nicht daran zu rühren. Das ist ja auch bei dem sonst so viel besprochenen Punkte der Rheinlandräumung nicht geschehen. Besprechungen hierüber zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister haben zweifellos nicht stattgefunden. Das einzige, was geschehen ist, war die Ankündigung Dr. Stresemanns, man werde diesen Streitfall nun bei der nächsten Zusammenkunft, also bei der Ratstagung im Juni, energisch zur Sprache bringen. Formell liegen die Dinge allerdings so, daß der Völkervereinbarung für eine Behandlung in dieser Frage ja nicht zuständig ist, sie vielmehr durch die Völkervereinbarung bzw. die daran interessierten Hauptmächte erledigt werden muß. Das Resultat der Genfer Tagung dient nicht gerade dazu, dem „Geist von Locarno“ etwas mehr Wirklichkeit zu verleihen. Darüber helfen alle schönen Worte und schwingvollen Reden uns nicht hinweg.

Man erwartet in den politischen Kreisen Deutschlands ausgedehnte Auseinandersetzungen. Dr. Stresemann



Das unstrittene Saargebiet.

mann hat in Genf betont, daß er das deutsche Zugeständnis namentlich in der Saarfrage ohne Instruktion bzw. ohne Zustimmung aus Berlin mache. Es fragt sich, ob nun nicht erst das Kabinett dieser Zustimmung beitreten muß. Wahrscheinlich wird es auch zu einer Aussprache im Reichstag kommen. Es läßt sich im Augenblick nicht übersehen, welche innenpolitischen Wirkungen die Genfer Ereignisse haben werden.

Das Echo der Presse.

Die deutsche Presse behandelt das Ergebnis der Genfer Konferenz bisher mit ziemlicher Zurückhaltung, wengleich auch einige rechtsstehende Blätter ganz offen von einer Niederlage des deutschen Reichsaussenministers sprechen. Von besonderem Interesse ist die Stellungnahme der Zeitungen des Saargebietes, die übereinstimmend ihrem Bedauern Ausdruck geben, daß es nicht gelungen sei, die Wiederwahl des Herrn Lambert zu verhindern, obwohl er bereits sieben Jahre im Amt sei und ein früher schon gefasster Ratsbeschluß fünf Jahre als höchste Dauer der Amtszeit für Mitglieder der Regierungskommission vorschreibe. Selbst auf dem sozialdemokratischen Parteitag des Saargebietes wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Ausgang der Genfer Verhandlungen zur Regelung der Saarfrage nicht befriedigen könne. Im Gegensatz hierzu spricht die französische Rechts- und Presse von einem Triumph Stresemanns, während die Zeitungen der Linken sich über den diplomatischen Erfolg Briands freuen. In England hat der Ausgang der Genfer Ratstagung, nach dem Urteil der Presse von dem Tage, Befriedigung hervorgerufen.

Das Sicherheitsproblem.

Als Auftakt für die am nächsten Montag beginnende zweite Tagung des Völkervereinbarung für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz ist das Komitee zur Prüfung der Zusammenhänge des Sicherheitsproblems unter Vorsitz des deutschen Gesandten Dr. Göppert zusammengetreten. Der Bericht des Ausschusses sieht für den Fall drohender Kriegsgefahr eine Reihe von Maßnahmen vor, darunter die sofortige Einberufung des Völkervereinbarung und sofortige Aufforderung der gegnerischen Parteien durch den Ratspräsidenten, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten. Andere Maßnahmen sollen auf wirtschaftlichem und finanziellem wie auch auf militärischem Gebiet nach dem Ermessen des Rats in jedem einzelnen Falle möglich sein.

Keine Aufgabe der japanischen Konzessionen in China.

Der japanische Außenminister, Baron Shidehara, erklärte im japanischen Unterhaus, daß Japan gegenwärtig nicht an eine Aufgabe seiner Konzessionen in China denke. Weiter erklärte er, daß die japanische Regierung ein Vermittlungsangebot zwischen Nord- und Südhina für nutzlos halte. Der japanische Kriegsminister erklärte, daß bisher keine Notwendigkeit zur Entsendung von Landtruppen nach Schanghai bestehe. Die Regierung beabsichtige aber die Einbringung einer Vorlage, die eine Verstärkung der japanischen Garnisonen in Nordhina um weitere 400 Mann vorsehe.

Vor der Aufgabe Schanghais?

Nach Schanghaier Meldungen hat General Ichangjunichang alle seine Unterführer wegen des Ernstes der Lage zusammen gerufen. Wie verlautet, trifft er Vorbereitungen, Schanghai aufzugeben und seine Truppen nordwärts zusammenzuziehen.

Wie aus Peking berichtet wird, bereiten die Nordtruppen den Angriff auf die Stadt Tchangschau energisch vor. General

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Eisenbein“ von Victor Hugo.
37) (Nachdruck verboten)

Fünfundzwanztes Kapitel.

Entzücken und Trostlosigkeit.

Während nun das Mädchen wie ein treuer Hund an dem Sitter wachte und die sechs Banditen sich vor ihr zurückzogen, befand sich Marius bei Cosette.

Sie war Marius verliebter, glücklicher, entzückter gewesen; aber er hatte Cosette traurig gefunden. Sie hatte geweint! Ihre Augen waren rot. Es war die erste Wolke in diesem schönen Traum.

Das erste Wort, welches Marius gesprochen hatte, war die Frage:

„Was ist dir?“

Und sie hatte geantwortet:

„Höre. Mein Vater hat mir heute morgen gesagt, ich solle mich bereit halten, er habe Geschäfte, und wir würden vielleicht fortgehen.“

Marius zitterte vom Kopf bis zu den Füßen.

Wenn man am Ende des Lebens steht, so heißt das Sterben fortgehen; steht man aber am Anfange, so heißt das Fortgehen sterben.

Seit sechs Wochen nahm Marius allmählich, langsam, jeden Tag mehr Besitz von Cosette. Es war ein idealer, aber voller Besitz.

Marius fühlte Cosette in sich leben. In diesem Glauben, in diesem Rausche, in diesem jungfräulichen, unerhörten und vollständigen Besitz, in dieser unbefruchteten Herrschaft trafen ihn plötzlich jene Worte: „Wir werden fortgehen,“ und die Stimme der Wirklichkeit: „Cosette ist doch nicht dein!“

Da erwachte Marius. Das Wort „fortgehen“ führte ihn mit rauher Hand wieder zurück.

Er fand keine Worte. Cosette fühlte nur, daß seine Hand kalt sei, und sie fragte nun ihrerseits:

„Was ist dir?“

Er antwortete so leise, daß Cosette ihn kaum hörte:

„Ich verstehe nicht, was du gesagt hast.“

Sie antwortete:

„Seit früh sagte mir mein Vater, ich möge alle meine kleinen Dinge zusammennehmen und mich bereit halten; er würde mir seine Wäsche geben, um sie in einen Koffer zu packen, er müsse eine Reise machen, wir würden fortgehen, ich brauchte einen großen Koffer für mich, er einen kleinen für sich, ich möge alles binnen acht Tagen vorbereiten, dann gingen wir vielleicht nach England.“

Er fragte mit schwacher Stimme:

„Und wann würdest du reisen?“

„Das hat er nicht gesagt.“
„Und wann würdest du wiederkommen?“
„Das hat er auch nicht gesagt.“
Marius stand auf und fragte kalt:
„Cosette, werden Sie reisen?“
Cosette wandte ihre schönen Augen voll Besorgnis zu ihm und antwortete wie in Verwirrung:
„Warum nennst du mich Sie?“
„Ich frage, ob Sie reisen?“
„Was soll ich tun?“ fragte sie, indem sie die Hände faltete.
„Es ist gut! sagte Marius. „Dann gehe ich woanders hin.“



„Liebst du mich?“ fragte sie.

Cosette fühlte den Sinn dieser Worte mehr als sie ihn verstand. Sie erblaste so sehr, daß ihr Gesicht ganz weiß wurde im Dunkel, und sie stammelte:

„Was willst du damit sagen?“

Marius sah sie an, dann schlug er langsam die Augen zum Himmel auf und antwortete:

„Nichts.“

Er lehnte sich an einen Baum, der da stand, schlug die beiden Arme über dem Kopf zusammen, stützte die Stirn gegen die Rinde und fühlte weder das Holz, das ihm die Haut gerieb, noch das Fieber, das ihm in den Schläfen hämmerte. Er stand da, nahe daran, zu fallen, wie die Bildsäule der Verzweiflung.

So blieb er lange stehen. Man könnte eine Ewigkeit an solchen Abgründen stehenbleiben. Endlich drehte er sich um. Er hörte hinter sich ein leises, süßes, halbersticktes Geräusch.

Cosette weinte.

Er kam zu ihr, sank auf die Knie, neigte sich langsam und küßte ihr den Fuß, der etwas unter ihrem Kleide vorlag.

Sie ließ es schweigend geschehen.

In einem Tone unbefruchteter Zärtlichkeit fuhr er fort:

„Weine nicht. Willst du mir zuliebe nicht mehr weinen?“

„Liebst du mich?“ fragte sie.

Er faßte ihre Hand.

„Cosette, ich habe noch niemals irgend jemand mein Ehrenwort gegeben, weil ich vor meinem Ehrenwort mich fürchte. Ich fühle, daß mein Vater neben mir steht. Nun, dir gebe ich mein heiligstes Ehrenwort, daß ich sterbe, wenn du fortgehst.“

Es lag in dem Ton, mit welchem er diese Worte sprach, eine so feierliche und so traurige Schwermut, daß Cosette darunter erbebt. Sie fühlte die Kälte, welche man von etwas vorüberstreichendem Traurigen empfängt. Sie hörte auf, zu weinen.

„Nun höre,“ sagte er. „Erwarte mich morgen nicht.“

„Warum?“

„Erwarte mich erst übermorgen.“

„Ach, warum?“

„Du wirst es sehen.“

„Einen Tag soll ich dich nicht sehen? Das ist unmöglich.“

„Opfern wir einen Tag, um vielleicht das ganze Leben zu haben.“

Marius fuhr fort:

„Es fällt mir ein, daß du doch meine Adresse wissen mußt. Es könnte manches geschehen, man weiß es nicht. Ich wohne bei dem Freunde Courfeyrac in der Straße La Berrerie Nr. 16.“

Er suchte in seiner Tasche, nahm ein Federmesser heraus und schnitt mit der Klinge in den Mörtel der Mauer: 16. Straße La Berrerie.“

Cosette hatte sich dadurch erholt, daß sie ihm in die Augen gesehen hatte.

„Sage mir, was du denkst. Marius, du denkst etwas. Sage es mir, ach, sage es mir, damit ich eine gute Nacht habe.“

„Ich denke so: Der liebe Gott kann es unmöglich wollen, daß wir uns trennen. Warte also bis übermorgen.“

„Ich werde es versuchen.“

Ohne einander etwas zu sagen, nur durch einen und denselben Gedanken bewegt, hingezogen durch jene elektrischen Strömungen, welche zwei Liebende in fortwährender Verbindung halten, beide berauscht, selbst im Schmerz, von Bonnie, sanken sie einander in die Arme, ohne zu bemerken, daß ihre Lippen sich berührt hatten, während ihre Blicke sich emporrichteten, von Entzücken und

Tschang, Marschall Tschangsolins Sohn, der die Nordtruppen in diesem Abschnitt führt, hat die Einnahme von Tschangschau innerhalb von fünf Tagen befohlen.

Der Volkstrauertag in Berlin.

Hindenburg bei der Berliner Feier. Zum fünften Male hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu seinen Veranstaltungen aufgerufen und alle Schichten der Bevölkerung sind dem Rufe gefolgt.

Im Mittelpunkt der Groß-Berliner Veranstaltungen stand die Feier im Reichstag, der Reichspräsident von Hindenburg, die in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichskabinetts, der preussische Ministerpräsident Braun, der Chef der Heeresleitung, General Heye, und der Chef der Marineleitung, Admiral Zentker, bewohnten. Der Reichspräsident wurde beim Erscheinen von der vor dem Reichstagsgebäude harrenden Menge ehrfürchtvoll begrüßt.

Der Präsident des Volksbundes, Pfarrer Siemz, würdigte in seiner Gedendrede den Volkstrauertag als den Tag, an dem wir alles vergessen sollen, was uns drückt und hegt, und sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß der Volkstrauertag, den man als den Versöhnungstag des ganzen deutschen Volkes bezeichnen könne, nun bald zum gesetzlichen Feiertag werde. Mit dem Spiel des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“, einem Schlußwort des Präsidenten Siemz und dem gemeinsamen Gesang der ersten Strophe des „Deutschland-Liedes“ schloß die ernste Feier, die bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterließ. Auf dem Platze vor dem Reichstagsgebäude schritt der Reichspräsident, der beim Erscheinen wiederum mit brausenden Hoch- und Hurraufen begrüßt wurde, die Front der Ehrenkompanie ab, worauf er sich ins Krattwaagen in sein Palais zurückbeugte.

Gedenkfeiern auch im Auslande.

Soweit Nachrichten vorliegen, zeigt sich, daß allenthalben im Reich der Volkstrauertag unter starker Teilnahme der Bevölkerung in ähnlicher würdiger Weise gefeiert worden ist. Sogar im Auslande wurden Gedenkfeiern abgehalten. So wird u. a. aus Genf gemeldet: „Aus Anlaß des deutschen Volkstrauertages legte eine Deputation der hiesigen deutschen Kolonie in Anwesenheit des Generalkonsuls Schumann auf den Gräbern der auf dem hiesigen Friedhof bestatteten deutschen Kriegsteilnehmer Kränze nieder.“

Die deutsche Kolonie in Sofia veranstaltete aus Anlaß des deutschen Volkstrauertages auf dem Friedhof der im Kriege Gefallenen eine Feier. Nach dem Vortrage der „Eroica“ durch das Opernorchestr hielt der deutsche Gesandte, Dr. Kümlein, die Gedendrede. Die Gesandtschaft, das Konsulat, die Deutsche Bank und die deutsche Kolonie ließen Kränze auf den Gräbern niederlegen. Mit dem Deutschlandlied endete die erhebende Feier, zu der der König einen Vertreter entsandt hatte.

Gedenkfeier für — Ueberläufer.

Prag, 14. März. Anlässlich der 10. Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht bei Zborow, in der die tschechische Legionär-Brigade zum ersten Mal in die Kämpfe des Weltkrieges eintritt, wird unter der Ägide des tschechoslowakischen Nationalrates eine Reihe von Feiern veranstaltet werden. Bekanntlich handelt es sich hierbei um die Legionär-Brigade, die sich aus den

Tränen überströmte, und nach den Sternen schauten...

Am folgenden Tage, gegen vier Uhr nachmittags, sah Waljean allein an einer der einsamsten Stellen des Marsfeldes. Er war ruhig und glücklich wegen Cosette. Was ihn vor einiger Zeit beunruhigt und erschreckt hatte, war vergangen; aber seit acht oder vierzehn Tagen hatten sich Befürchtungen anderer Art bei ihm eingestellt. Eines Tages, als er auf dem Boulevard ging, hatte er Zhenardier bemerkt. Das war ihm genug gewesen, einen großen Entschluß zu fassen. Mit Zhenardier waren für ihn alle Gefahren erschienen. Paris war auch nicht mehr ruhig; die politischen Unruhen hatten den Uebelstand für jeden, der etwas in seinem Leben zu verbergen hatte, daß die Polizei ängstlich und mißtrauisch wurde und sehr wohl auch einen Mann wie Waljean entdecken konnte. Waljean hatte sich also entschlossen, Paris, ja Frankreich zu verlassen und nach England zu gehen. Er hatte es Cosette angezeigt. Nach acht Tagen wollte er die Reise unternehmen. Er sah jetzt auf dem Marsfeld und beschäftigte sich mit allerlei Gedanken, mit Zhenardier, der Polizei, der Reise und der Schwierigkeit, sich einen Paß zu verschaffen.

In allen diesen Punkten war er besorgt. Endlich hatte ein unerklärlicher Vorfall ihn noch aufmerkamer gemacht und seine Besorgnisse aufs höchste getrieben.

Am Morgen desselben Tages, als er allein im Hause auf war und in dem Garten umherging, ehe die Läden Cosettes sich geöffnet hatten, bemerkte er plötzlich Worte, die wahrscheinlich mit einem Nagel an die Wand gekratzt waren:

Nr. 16 Straße Berrerie.

Es war ganz neu, der Schnitt noch weiß in dem alten schwarzen Mörten und frischer Kalkstaub lag darunter auf einem Büschel Brennesseln. Wahrscheinlich war es in der vergangenen Nacht geschrieben worden. Was war das? Eine Adresse? Ein Zeichen für andere? Eine Andeutung für ihn? Jedenfalls war jemand in dem Garten gewesen, jedenfalls kamen Unbekannte herein. Er erinnerte sich der feltamen Vorgänge, welche das Haus schon beunruhigt hatten. Sein Geist beschäftigte sich mit allen diesen Dingen und baute allerlei darauf. Er hütelte sich in dessen wohl, mit Cosette über die Worte an der Wand zu sprechen, um sie nicht zu erschrecken.

Während er so sann, bemerkte er an einem Schatten, den die Sonne warf, daß jemand über ihm an dem Abhänge, an welchem er saß, und unmittelbar hinter ihm stehengeblieben war. Er wollte sich umdrehen, als ein kleines zusammengefaltetes Papier auf sein Knie fiel, als wenn es von einer Hand über ihm gekommen sei. Er nahm das Papier, brach es auseinander und las darauf in großen mit Bleistift geschriebenen Buchstaben die Worte:

Lieben Sie aus. (Fortsetzung folgt.)

unzuverlässigen tschechischen Verbänden, die seit dem Jahre 1915 zu ganzen Divisionen zu den Russen desertierten, zusammensetzte. Die Feiern für die tschechischen Ueberläufer werden Ende Mai durch ein Festkonzert eingeleitet werden. Im Juni werden den mit der Schlacht bei Zborow zusammenhängenden politischen Fragen mehrere Vorträge gewidmet werden. Am 1. Juli begibt sich eine Delegation mittels Sonderzuges nach Zborow, wo am 2. Juli auf dem Schlachtfelde eine Gedächtnisfeier stattfindet.

Deutsche Rundschau Deutsches Reich.

Forderungen des Reichslandbundes.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat in einer Entschlieung seine Auffassung über die wirtschafts-politische Lage und die sich daraus ergebenden Forderungen der Landwirtschaft zusammengefaßt. Er wendet sich dagegen, daß durch erneute Verlängerung der sogenannten Interimszölle die wirtschafts- und handels-politischen Belange der Landwirtschaft wie der gesamten Bevölkerung der Stimmungsmache landwirtschaftsfeindlicher Kreise untergeordnet worden seien. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes fordert daher, daß spätestens mit dem 1. August d. J. eine anderweitige Regelung der landwirtschaftlichen Zölle im Sinne eines aus-reichenden Zollschutzes der gesamten deutschen Agrarproduktion eintritt. Auf dem Gebiete des Kreditwesens fordert der Bundesvorstand, daß die Fundierung der kurzfristigen Verbindlichkeiten in Angriff genommen werde. Im Besteuerungswesen wird als erster Schritt eine allgemeine Verwaltungsreform, sofortige Inangriffnahme weitgehender Vereinfachungsmaßnahmen und Zusammenfassung des Verwaltungsapparats von Reich, Ländern und Gemeinden gefordert, ferner ein Reichsrahmengesetz hinsichtlich der Realsteuerbelastung. Zur Frage der Siedlung wird betont, daß diese nur dann erfolgversprechend sein könne, wenn durch eine angemessene Preisgestaltung das Bestehen des Siedlers gesichert sei und wenn der Kampf um die Vorherrschaft zwischen den jetzt in der Siedlung tätigen Stellen be-seitigt werde.

Wege zur Volksfreiheit.

In einer Kundgebung des Volksvereins für das katholische Deutschland sprach in Köln Reichsarbeitsminister Brauns über das Thema: Wege zur Volksfreiheit. Zu den Faktoren, die berufen seien, die Gegensätze im deutschen Volke zu überbrücken, gehören, so sagte der Minister, in erster Linie die Wissenschaft und die Forschung. Als zweiter Weg sei die soziale Ver-ständigung anzusehen. Die soziale Gesetzgebung dürfe sich nicht nur auf die Arbeitnehmer in der Industrie und im Handwerk beschränken, sondern sie müsse ausnahmslos alle Berufe erfassen, insbesondere auch die landwirt-schaftlichen Arbeiter. Aufgabe der nächsten Zu-kunft sei es, dafür zu sorgen, daß weniger die notwendigen materiellen Bedürfnisse zum Gegenstand der sozialen Ge-setzgebung gemacht werden, als vielmehr die kulturellen Bedürfnisse der Arbeitnehmerschaft. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß die neue Arbeitszeitgesetzgebung gerade in dieser Richtung hin beträchtliche Fortschritte bringen werde. Voraussetzung sei allerdings, daß auch der Arbeiter selbst darauf bedacht sei, für seine kulturellen Be-dürfnisse mehr als bisher zu sorgen.

Polen.

× Eine neue polnische Vergewaltigung in der Minder-heitensfrage. Kürzlich erschien in der evangelischen Minder-heitenschule in Laurahütte eine Kommission der Wohltätig-keit, welche die Umschulung von 19 deutschen Kin-dern in die polnische katholische Schule anordnete. Von diesen 19 Schülern sind 5 aus reichsdeutschen Familien. Die Eltern hatten seinerzeit Anträge für die Minderheitenschule gestellt, doch sind diese für ungültig erklärt worden.

Aus In- und Ausland.

Augsburg. Der 18 Jahre alte einzige Sohn des Reichs-wehrministers Gehler ist, nachdem er sich nach einer Erkrankung auf dem Wege der Genesung befand, durch plötzliches Hinzutreten von Komplikationen an Genickstarre erkrankt. Die Verschlimme-rung machte eine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig.

Berlin. Der König und die Königin von Dänemark werden am Donnerstag auf der Rückreise von Paris nach Kopenhagen in Berlin eintreffen. Der König beabsichtigt, dem Reichspräsidenten v. Hindenburg einen Besuch abzustatten.

Paris. „Le Soir“ meldet aus Korintho in Nicaragua, Präsident Diaz habe verschiedene einflußreiche Reichs-deutsche aufgefordert, nach Managua zu kommen, um sich gegenüber den Anschuldigungen zu rechtfertigen, die Liberalen von Matacala unterstellt zu haben.

Riga. Aus Moskau wird gemeldet, daß Klara Zeitkin in Leningrad schwer erkrankt ist.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Vizepräsident Esser überlastet.

Berlin. Der von der Zentrumsfraktion gestellte Vize-präsident des Reichstages, Esser, der gleichzeitig Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages ist, wird in-folge der Erkrankung des Präsidenten Löbe durch die Präsidial-geschäfte neuerdings derartig in Anspruch genommen, daß er dem Vorstand der Zentrumsfraktion schriftlich den Wunsch zu erkennen gegeben hat, wenigstens von den Pflichten entbunden zu werden, die ihm der Vorsitz im Sozialpolitischen Ausschuss auferlegt. Der Fraktionsvorstand hat Herrn Esser gebeten, doch beide Ämter weiterzuführen. Sollte Esser trotzdem bei seinem Beschluß bleiben, so wird das Zentrum ein anderes Fraktionsmitglied als Vorsitzenden des Sozialpolitischen Aus-schusses in Vorschlag bringen müssen. Mit dem schwierigen Verlauf der Verhandlungen unter den Parteien über die aktuellen sozialpolitischen Probleme, namentlich über die Er-höhung der Invalidenrenten, hat der Entschluß Essers, den Vorsitz im Ausschuss niederzulegen, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, nichts zu tun.

Auch ein Amerikaner will den Ozean überfliegen.

Newyork, 14. März. Der amerikanische Fliegeroffizier Noel Davis beabsichtigt, im kommenden Sommer von Newyork nach Paris zu fliegen.

Mißlungener Ozeanflug.

Dem portugiesischen Flieger Sarmiento de Wetres ist es nicht gelungen, sein Vorhaben, den Atlantischen Ozean zu überfliegen, auszuführen. Der Flieger mußte nach mehrstündigem Flug nach Boualama (Portugiesisch-Guayana) zurückkehren, da schlechte Sicht eine Fortsetzung des Fluges unmöglich machte.

Ein bekannter Flugzeugführer tödlich verunglückt.

Berlin, 14. März. Heute nachmittag kürzte in Staaten ein Schulflugzeug, das von dem Flugzeugführer Kurt Ungewitter gesteuert wurde, auf einem Probeflug aus unbekanntem Gründen ab. Ungewitter war sofort tot.

Der Verunglückte, der im 38. Lebensjahr stand, war einer der ältesten und bekanntesten deutschen Flugzeugführer und hatte sich besonders als Sportflieger einen Namen gemacht.

Eine diebische Kammerfrau.

Paris, 14. März. In Cannes wurden einem englischen Ehepaar von ihrer französischen Kammerfrau Schmuckstücke im Werte von 1 Million Franken gestohlen.

Schwere Bluttat in Dessau.

Dessau, 14. März. Gestern abend verlegte hier ein Berg-schuhbeamter seine Geliebte, eine geschiedene Lehrersgattin, durch einen Revolvererschuß tödlich. Als der Bruder der Verwundeten, der sich in der Nähe aufhielt, den flüchtigen Täter verfolgte, feuerte dieser auch auf ihn und verletzte ihn am Oberschenkel durch einen Schuß schwer. Die Polizei, die daraufhin die Ver-folgung des Mörders aufnahm, entdeckte ihn gegen Mitternacht in einem Bierkeller. Das Motiv zur Tat soll in Eifersucht zu suchen sein.

Lustmord in Rom.

Rom, 15. März. Ganz Rom, besonders das Quartier Trastevere, ist durch einen neuen Lustmord, begangen an einem 5jährigen Mädchen, in größte Aufregung versetzt worden. Es handelt sich um das sechste Verbrechen dieser Art, das innerhalb 14 Monaten von einem unentdeckt gebliebenen Unhold unter fast immer gleichen Umständen begangen wurde. Der Verbrecher, vermutlich eine jüngere Person, löst gegen Abend Kinder auf der Straße mit Zunderwerk an sich und verschwindet dann mit den Opfern in entlegene Gegend. Die Regierung hat auf die Er-greifung des Täters eine Belohnung von 50 000 Lire ausgesetzt.

Kerenstj in Newyork geohrfeigt.

Newyork, 14. März. Kerenstj, der gestern mit einer Rede vor einer russischen Emigrantenversammlung in Newyork seine Vortragsreise durch Amerika begann, wurde nach seinem Vortrag von einer russischen Monarchistin tödlich beleidigt. Eine Dame mit einem großen Blumenstrauß in der Hand trat dem ehemaligen russischen Ministerpräsidenten gegenüber und, anstatt ihm die Blumen zu überreichen, schlug sie ihm mit ihren Hand-schuhen dreimal ins Gesicht. Die Versammlung bemächtigte sich die größte Erregung. Die Beleidigerin gab sich als Katharina Bary aus. Sie bezeichnete Kerenstj als ihren größten Feind, da ihr Mann in der von ihm geführten russischen Revolution umgekommen sei.

Riesenprozeß Sapiro - Henry Ford.

Newyork, 14. März. In Detroit begann heute der Riesenprozeß gegen Henry Ford, der von dem Chitagoer Rechtsanwalt Sapiro auf eine Million Dollars Schadenersatz verklagt worden ist. Senator Reed hat die Verteidigung übernommen und bereits 100 000 Dollar Honorar erhalten. 200 Zeugen sind geladen. Die Zeitschrift Fords „The Dearbon independent“ hatte in 20 Artikeln Sapiro vorgeworfen, daß er die Farmer-Hilfsorganisation geschaffen habe, um jüdischen Finanzinteressen zu dienen. Die Artikel sprachen von „Juden-bande, jüdischen Anreißern“ usw.

Kongresse und Versammlungen.

k. 14. Deutscher Seeschiffahrtstag. In Berlin begann unter starker Beteiligung die Verhandlungen des 14. Deutschen Seeschiffahrtstages, der für die besonderen sachlichen Interessen der deutschen Seeschiffahrt zuständigen Körperschaft. Auf die Begrüßungsrede des Vorsitzenden, Karl Solm-Hensburg, antwortete als Vertreter der Reichsregierung Ministerialrat Geheimrat Öhring vom Reichsverkehrsministerium. Sodann sprach Reichszanzler a. D. Geheimrat Dr. Cuno, General-direktor der Hamburg-Amerika-Linie, über die Lage der deutschen Seeschiffahrt. Cuno wies besonders darauf hin, daß im Zusammenhang mit der notwendigen Exportförderung ein weiterer Ausbau der deutschen Handelsflotte notwendig sei. Geheimrat Dr. Cuno gab sodann einen Rückblick über die Entwicklung der deutschen Seeschiffahrt in den letzten Jahren.

k. Deutscher Samaritertag 1927 Leipzig. Die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Samaritertag- und Rettungswesen, Leipzig, Lessingstraße 4, gibt bekannt, daß der Samaritertag am 21. und 22. Mai in Leipzig stattfinden wird.

Das englische Budget.

Kürzlich sind die wesentlichen Posten des englischen Budgets für das kommende Rechnungsjahr (April 1927 - März 1928) veröffentlicht worden. Einschließlich der Zusätze beträgt das laufende Budget 311 500 000 Pfund, während sich das neue nur auf 305 000 000 beläuft. Die Zusatzaufschläge für das laufende Jahr wurden hauptsächlich bedingt durch umfangreiche Einkäufe an ausländischer Kohle, die beträchtlichen Arbeitslosenunterstützungen sowie andere im Zusammenhang mit dem Bergarbeiterstreik stehende Ausgaben. Der Vorschlag für das Meer befreit sich bei dem neuen Budget auf 41 500 000 Pfund und bedeutet gegen-über dem des laufenden Jahres eine Senkung von ungefähr 1 000 000 Pfund, also einen kleinen Aktivposten für die englische „Arüstung“.

Die Stöhner-Expedition nach der Nordmandschurei.

Der verdienstvolle deutsche Forscher Osttibets Walter Stöhner beabsichtigt, jetzt mit einer neuen Expedition den noch völlig unbekanntem Norden der Mandschurei zu erforschen. Es handelt sich um das Gebiet des Helungkiang, das sich in einer Breite von 400 Kilometern und einer Länge von 1000 Kilometern an der nördlichsten Peripherie des chineischen Reiches erstreckt. Stöhner, der in erster Linie tier- und völkertkundlich arbeiten will, wird von dem Leipziger Geographen Dr. Hans Maier und dem Oberpräparator Walter Friisch aus Dresden begleitet. Die Abreise von Berlin ist auf den 21. April festgesetzt.

Wasserstand im Monat März.

Table with columns: Datum, Moldau, Iser, Eger, Elbe, and sub-columns for Bud-weiß, Mo-bran, Jung-bunz-lau, Laun, Nim-burg, Mel-nik, Leit-meritz, Auf-sig, Dres-den, Bad-Schan-dau. Rows for dates 14 and 15.

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Wohlfahrtsbriefmarken-Werbewoche 14. bis 20. März

Deutscher Reichstag.

(281. Sitzung.) Berlin, 14. März.

Die Abkommen zwischen Deutschland und Polen über die Bergwerksfelder, die durch die deutsch-polnische Grenze durchschnitten sind, über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Ober, über die gemeinsame Zoll- und Passabfertigung und den Eisenbahnverkehr in Kurzebrack, über die Benutzung von Baulichkeiten in Kurzebrack durch Polen wurden in zweiter und dritter Lesung ohne Aussprache angenommen. Ebenfalls angenommen wurde der Gesetzentwurf über den Beitritt des Reiches zu der Übereinkunft von Montevideo, betreffend den Schutz von Werken der Literatur und Kunst. Es folgte dann die zweite Lesung des

Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gab als Beitrag zur Lösung des Problems „Staat und Wirtschaft“ einen Überblick über die Tätigkeit des Reichswirtschaftsministeriums. Er schilderte dabei, welche bedeutsamen Wandlungen die wirtschaftliche und soziale Struktur Deutschlands gegenüber der Vorkriegszeit erkennen lasse. In Neuauflagen seien die Reichswohnungsfrage, die Erhebung von Haushaltsrechnungen, die Produktions- und Lohnstatistik gekommen. Der Vervollständigung der Handelsstatistik stelle eine dem Reichstage demnächst vorzulegende Gesetzesvorlage. Der Minister machte dann darauf aufmerksam, daß die Berufsorganisationen nach dem Zusammenbruch zunächst eine treibhausartige Entwicklung genommen hätten. Seit einigen Jahren sei aber ein Beharrungszustand eingetreten. Die Beziehungen der Organisationen erstreckten sich auch auf weitgehende sachliche Zusammenarbeit bei der Durchführung von wirtschaftspolitischen Aufgaben. Noch sei das Ziel der Rationalisierung in Deutschland nicht erreicht. Die Vervollständigung der Technik sehe noch zum großen Teil bevor. Endziel der ganzen Rationalisierung müßte die

Wiederaufnahme aller brauchbaren Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß und die Hebung der Kaufkraft der ganzen Bevölkerung

sein. Aus einer Denkschrift über die bisherige Tätigkeit des Kartellgerichts führte der Minister an, daß bis zum 1. Januar dieses Jahres im ganzen 1600 Anträge durch das Kartellgericht erledigt worden seien. Die Urteile des Kartellgerichts ließen gewisse als Überspannung des Organisationsgedankens zu kennzeichnende Formen der Wirtschaft verschwinden. Ein umfangreicher Überblick über die vorhandenen Kartelle sei bereits vorhanden. Der Minister führte weiter aus, die Zoll- und Handelsvertragspolitik bewege sich auf einer durch die bekannten Veränderungen des Welthandels gegenüber der Vorkriegszeit veränderten Grundlage. Die Ausfuhr aus Deutschland nach den europäischen Ländern sei im ganzen genommen geringer als vor dem Kriege, wobei den Hauptausfuhrslag die verarbeitete Ausfuhr nach Rußland und Frankreich gebe. Bei den andern Ländern zeige sich in manchen Beziehungen eine günstige Auswirkung der mit ihnen abgeschlossenen Handelsverträge. Ägypten und Afrika nehmen wachsende Mengen deutscher Ausfuhrerzeugnisse auf. So sehr Deutschland danach trachte, das Handelsvertragsystem zum Abschluß zu bringen, so sei man noch immer weit vom Ziele entfernt und habe noch schwere Aufgaben, wie die Handelsverträge mit Polen, mit Frankreich und mit der Tschechoslowakei, zu lösen. Dr. Curtius erhofft von der im Mai in Genf stattfindenden

Weltwirtschaftskonferenz

eine gewisse Erleichterung der allgemeinen handelspolitischen Lage. So wenig befriedigend im ganzen Deutschlands handelspolitische Lage zurzeit auch sein mag, so werde die Reichsregierung doch eine Änderung der Methoden und die Schaffung eines neuen Zolltarifes in nächster Zeit nicht verweigern können.

Die Einbringung eines neuen deutschen Zolltarifes, die vom Reichstage gefordert wurde, würde im Augenblick nur noch größere Verwirrungen hervorrufen. Der Minister kündigte eine Vorlage der Reichsregierung über die Gestaltung der Agrarzölle für die Zeit nach dem 31. März d. J. an.

Auf den Gebieten der Geld- und Kreditpolitik hätten die Geldsätze der Auslandsanleihen und des Inlandskapitals im vergangenen Jahre eine beträchtliche Verminderung erfahren. Die bisherige Erfüllung der Reparationsverpflichtungen führe zu Substanzverlusten und sei daher alles andere als eine ordnungsmäßige Erfüllung des Dawes-Planes. Der Minister betonte weiter, daß sich der Staat mit besonderer Sorgfalt des Handwerks und des mittelständischen Gewerbes annehmen werde. Zum Schluß betonte der Redner, der zweite große Fragekreis wirtschaftlicher Betätigung liege in der Steuerpolitik und das dritte große Gebiet sei die Sozialpolitik. Einen letzten Zweig bilde die Verkehrspolitik. Er hätte sich stets bemüht, durch rege Mitarbeit an allen Fragen auf eine einheitliche Linie und eine planmäßige Zusammenfassung der staatlichen Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiete hinzuwirken.

Die Aussprache.

Zugleich mit dem Etat wurde eine Regierungsvorlage beraten, die die Herstellung von Zinshilfen von der Erlaubnis des Reichswirtschaftsministeriums abhängig machen will. Der Ausschuß beantragte die Streichung der von der Regierung im Etat angeforderten 1/2 Million zur Förderung des deutschen Außenhandels zur Zinsverbilligung für Darlehen an deutsche Exporteure. In einer Entschließung regt der Ausschuß die Zusammenlegung des statistischen Reichsamts und des Preussischen Statistischen Amtes an.

Abg. Frau Sender (Zsp.) wies auf das Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch hin. Leider habe sich das Ministerium ganz der Führung der Kapitalisten überlassen. Die Rednerin wies ferner auf die Auffassung, der kleinen Betriebe durch die Großindustrie mit Unterstützung der Großbankkreditpolitik hin. Die Opfer seien Mittelstand und Arbeitnehmer. Die Handelspolitik der Regierung lasse jede Initiative vermissen. Sie gebe den Kräften nach, die es verständen, ihre Wirtschaftsmacht in politischen Druck umzusetzen. Der Kampf gegen die Kartelle würde erst dann Erfolg versprechen, wenn in die deutsche Wirtschaft durch Abbau der Zollmauern ein freier Luftzug hineinbläse.

Abg. Dr. Reichert (Dn.) bekämpfte die Übernahme wirtschaftlicher Betriebe durch die öffentliche Hand, weil dadurch die Betriebe unrentabel würden. Der Redner verteidigte weiter die Nationalisierung, die auch gute Folgen habe. So hätte sie endlich einmal wieder eine Rente geschaffen und den Export wieder ermöglicht. Jedoch dürfe man die Arbeitszeit nicht nach Schema F rationalisieren. Die Auffassung des Ministers von der Wirtschaftslage treffe zu. Die Konjunktur sei noch nicht stabil und die Rentabilität der Betriebe noch nicht gesichert. Man scheine sich im allgemeinen nicht genügend klarzumachen, daß die zwei Milliarden Dawes-Lasten 4-5 % des gesamten deutschen Volkseinkommens ausmachten. Bei den deutsch-polnischen Verhandlungen müsse man unbedingt freies Niederlassungsrecht fordern. Die Schwierigkeiten der Verhandlungen mit Frankreich seien verständlich, wenn man sehe, welche ein dieses Buch die französische Zollnovelle sei. Die Kartellansprüche würden nach Ansicht des Redners maßlos übertrieben. Der Redner erklärte, von einer merklichen allgemeinen Besserung der deutschen Wirtschaft sei noch keine Spur vorhanden.

Abg. Schlaf (Ztr.) will aus verschiedenen Erscheinungen erkennen, daß es mit der deutschen Wirtschaft vorwärtsginge. Allerdings sei der Wiederaufbau noch lange nicht gesichert, erfreulich dagegen die Besserung der Handelsbilanz im Vorjahre. Wenn Deutschland die Dawes-Lasten für sich verwenden könnte, würde es 600 000 Menschen mehr beschäftigen können.

Werben Sie Leser
— für Ihr Heimatblatt, die
Gächische Elbzeitung

Fememordprozeß Wilms.

(3. Tag.) Berlin, 14. März.

Der dritte Tag des Wilms-Prozesses bringt ein Massen-aufgebot von etwa 50 Zeugen. Der Verteidiger des Angeklagten Fuhrmann, Rechtsanwalt Dr. Puppe, erklärt, daß er seine Verteidigerfähigkeit für Fuhrmann als abgeschlossen ansehe, da Fuhrmann ihn auf Grund weitgehender Differenzen über die Art der Verteidigung die Vollmacht entzogen habe. Da auch die übrigen Verteidiger es ablehnen, Fuhrmann mit zu verteidigen, beauftragt der Vorsitzende den zufällig anwesenden Rechtsanwalt Hildebrand mit der Offizialverteidigung des Angeklagten Fuhrmann. In einer kurzen Verhandlungspause wird dem Anwalt Gelegenheit zu einer Aussprache mit Fuhrmann gegeben.

Oberleutnant Feld von der Infanterieschule in Dresden, der früher beim Wehrkreiskommando III tätig war, erklärte als Zeuge, er wisse vom Fall Wilms überhaupt nichts. Dagegen verbreitet sich der Zeuge über die Stellung des Angeklagten. Schutz als altem Soldaten war es klar, daß er Disziplinargewalt nicht besaß. Auf Befragen des Vorsitzenden, ob die Angehörigen der A. K. S. Ausweise betamen, erklärte der Zeuge, daß die Offiziere seines Kommandos wenigstens solche Ausweise hatten. A. M. Bloch: Haben Sie Herrn Stantien Befehle gegeben, die er ausführen mußte? Zeuge: Befehle brauchte er als Zivilangestellter nicht anzunehmen. Justizrat Hahn: Was stand in den Zivildienstverträgen drin, besonders bei Buchrucker? Zeuge: Der Wortlaut ist mir nicht bekannt. Justizrat Hahn: War darin nicht direkt auf die Schweigepflicht Wert gelegt? Zeuge: Jawohl, das war bei der dienstlichen Tätigkeit der A. K. S. auch notwendig. Justizrat Hahn: Wissen Sie, daß Klapproth zur besonderen Verwendung für Schul stand? Zeuge: Ich weiß nur, daß Schul einige Leute als Boten, Chauffeure usw. benutzte. Als dann dieser Klapproth mit der Polizei in Konflikt kam, ersuchte ich Schul, Klapproth im Wehrkreis nicht mehr zu benutzen.

Weiterhin beantragte der Verteidiger des Oberleutnants Schul, den Hauptmann A. D. Guntrecht, der sich in Südwestafrika aufhält, konsularisch zu vernehmen und seine Stimme phonographisch aufnehmen zu lassen. Diese Stimmprobe müsse das Gericht überzeuge, daß die Stimmen Guntrechts und Schul's zum Verwechseln ähnlich seien und daß nicht Schul, sondern Guntrecht den Oberleutnant von Pöser mit der Aushebung des Rathenower Waffenlagers beauftragt habe.

Gesetzliche Festlegung des Zinsfußes?

Eine Kreditfrage.

Aus Kreisen des gewerblichen Mittelstandes wird uns geschrieben:

Der Ausschuß für Kredit-, Geld- und Bankwesen des Deutschen Industrie- und Handelstages hat sich unter Hinweis darauf, daß seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange sind, den am 3. März 1923 außer Kraft gesetzten § 247 BGB. wieder herzustellen, gegen diese Absicht ausgesprochen. Dieser Paragraph gestattet dem Schuldner die Kündigung mit sechsmonatlicher Frist, wenn ein höherer Zinsfuß als 6 % vereinbart ist. Dieses einseitige Kündigungsrecht kann nicht durch Vertrag ausgeschlossen oder eingeschränkt werden. Ein Antrag der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ hat im Reichstage die Wiederinkraftsetzung dieser Vorschrift gefordert.

In Mittelstandskreisen führt man als Zweck der Bestrebungen an, eine gesetzliche Zinsnorm zu schaffen, um der heute bestehenden Unsicherheit ein Ende zu machen und die Geld- und Kreditverhältnisse übersichtlich zu gestalten. Man wird kaum an dem Zinsfuß von 6 % festhalten, sondern ohne weiteres damit einverstanden sein, daß dieser Satz in Verhältnis zum Reichsbankdiskont oder ähnlichem gesetzt wird. Denn es wird auch heute noch sehr schwer, vielleicht sogar unmöglich sein, Geld auf lange Sicht zu diesem Satze zu erhalten. Aber die Unübersichtlichkeit in der Zinsbildung ist derart groß, daß der Willkür Tür und Tor geöffnet und ein Vorgehen wegen Zinswuchers in den seltensten Fällen von Erfolg begleitet ist. Gerade der schaffende Mittelstand leidet sehr unter diesen unsicheren Verhältnissen und hierbei gerade die Kreise, die wegen der Kleinheit ihres Betriebes keine Bankverbindung besitzen. Es sind Fälle bekanntgeworden, in denen die geforderten und gezahlten Sätze aller Beschreibung spotten. Dem würde abgeholfen, wenn irgendwie eine gesetzliche Norm festgelegt wäre. Ob das nun auf diesem oder einem anderen Wege geschieht, ist letzten Endes gleichgültig, die Hauptsache ist nur, daß endlich einmal eine Grenze gezogen wird, was erlaubt und was nicht erlaubt ist.

Die Einwendungen des erwähnten Ausschusses bekämpfen mit großem Nachdruck die Forderung nach Rückwirkung bei Wiedereinführung dieses Paragraphen. Es muß zugegeben werden, daß langfristige Kredite, auch Auslandskredite, von einer solchen Rückwirkung empfindlich betroffen werden und tatsächlich einen Zustand im Gefolge haben könnten, der zu vermeiden gesucht werden muß. Auf der anderen Seite hat sich aber erwiesen, daß die Zinslasten dieser Kredite erdrückend wirken. Tatsächlich läßt sich leicht nachweisen, daß die Kleinwirtschaft nur aus bitterster Not nach Abhilfe ruft, nicht, um größere oder geringere Beträge zu sparen. Schließlich werden sich auch hier beim Übergang in geregelte Verhältnisse Härten nicht vermeiden lassen. Aber sicherlich brauchen diese Härten nicht so stark in Erscheinung zu treten, daß man von einer Reichsunsicherheit dem Ausland gegenüber sprechen könnte. Ganz besonders, wenn Übergangsvorschriften eingeschaltet werden, die Erleichterungen schaffen können.

In Mittelstandskreisen kann man es nicht einsehen, warum die Wiedereinführung einer gesetzlichen Festlegung des Zinsfußes gerade die Anlage von Kapitalien auf lange Frist empfindlich beunruhigen sollte. Die Kurve des Zinsfußes weist nach unten, man muß mit einer fortwährenden Verbilligung des Geldes rechnen. Von der Geldsehnerseite her gesehen läßt sich sogar voraussagen, daß die Zinsanspruchnahme fremder Gelder außerordentlich stark wachsen würde, gerade, wenn die Zinsätze in einem bestimmten Verhältnis etwa zum Reichsbankdiskont fixiert würden. Gibt man dem Geldnehmer die Gewähr, daß die Sätze bei Darlehen auch auf längeres Ziel sich dem Markte anpassen, würde die Wirtschaft in allen ihren Teilen wahrscheinlich viel williger zur Aufnahme fremder Gelder schreiten, denn man hat doch dann unzweifelhaft die Gewähr, daß man diese Kapitalien wirklich als Hilfsmittel und nicht als Sorgenkinder im Betriebe hat.

Man darf auch nicht übersehen, daß diese Festlegung auch auf den Markt der kurzfristigen Gelder zurückwirken würde. Hier ist von Unsicherheit und Ruhe gar keine Rede. Man fordert — und bietet! — Sätze, die phantastisch anmuten. Bei einer Regelung würden sicher die Banken ihre Aufgabe als Geldverleiher sehr viel besser durchführen können. Alle die Leute, die neben den Banken heute ihre recht erheblichen Zwischengewinne ohne Notwendigkeit einstreichen, würden gezwungen sein, den Notwendigkeiten der Wirtschaft größere Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Börse und Handel.

Amstische Berliner Notierungen vom 14. März.

* Börsenbericht. Bei verhältnismäßig kleiner Umsatztätigkeit war die Tendenz überwiegend leicht erholt. Die Marktaktivitäten scheinen glatt überwunden zu sein. Der Geldmarkt ist in etwas leichterem Verfassung; tägliches Geld 4 bis 6 %, monatliches Geld 7-8 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,22; engl. Pfund 20,42-20,47; holl. Gulden 168,44-168,86; Danz. 81,53 bis 81,73; franz. Frank 16,46-16,50; schwed. 80,96 bis 81,16; Belg. 58,51-58,65; Italien 18,90-18,94; schwed. Krone 112,60-112,88; dän. 112,60-112,88; norweg. 110,11 bis 110,39; tschech. 12,46-12,50; österr. Schilling 59,24 bis 59,38; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,93-47,17.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 14. März. Die amerikanischen Marktberichte lauteten nahezu unverändert, nur Roggen lag eher etwas höher. Dieser war auch hier wieder in den Esforierungen fester gehalten. Am Weizenmarkt übten die sehr großen Verschiffungen Australiens und Argentiniens preisniederhaltenden Einfluß aus. Vom Inland hält das Angebot nach wie vor zurück. Am Getreidemarkt war Märzlieferung behauptet, spätere Sicht leicht abgeschwächt. Für Roggen drückt erneutes Angebot der bisherigen Abgeber auf die Märzlieferung, während die Zu- und die Auslandsforderungen dauernd merklich über März- und Aprilsicht liegen. Die Unsicherheit im Geschäft hat die kaufmännische Unternehmungslust vollständig verschleudert und besonders den Mehlabsatz bei den Mühlen wie bei den Sädlern unterdrückt. Gerste unverändert. Hafer von der Provinz fest gehalten und hier im schleppenden Konsumabsatz. Etwas mehr regt sich der Verkehr in Saathafer.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 3.	12. 3.		14. 3.	12. 3.
Weiz., märk.	267-270	267-270	Weizfl. Vrl.	15,7	15,7-16,0
pommerfch.	—	—	Roggl. f. Vrl.	15,0-15,2	15,0-15,2
Roggen, märk.	245-247	245-247	Raps	—	—
pommerfch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	48-63	48-63
Braugerste	213-241	213-241	fl. Speiseerb.	32-31	32-31
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	194-202	194-202	Befuchsen	—	—
pommerfch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blanc	13,5-14,5	14,0-14,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,0-16,0	15,5-16,2
Wln. br. infk.	—	—	Erbsen	22,0-25,0	23,5-25,0
Sad (feinst.)	—	—	Terabell	—	—
Vrl. u. Not	34,2-36,7	34,2-36,7	Rapsfuchsen	15,5-15,7	15,7-15,8
Roggenmehl	—	—	Leinsuchsen	20,4-20,6	20,6-20,8
p. 100 kg fr.	—	—	Treidenschl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Berlin br	—	—	Sonst.-Särot	19,4-19,8	19,5-19,9
infk. Sad	33,5-35,5	33,5-35,5	Terin. 30/70	—	—
			Kartoffelstfcl	28,9-29,2	29,0-29,5

□ Die Post gibt keine Rabatte. Viele Firmen, die in die Lage kommen, regelmäßig größere Mengen Briefe — meistens in Form von Drucksachen — herauszuschicken, haben seit langer Zeit von der Post die Genehmigung erhalten, die Frankierung dieser Briefe selbst vermittelt einer Maschine vorzunehmen; ebenso können sie Pakete, wenn diese ein Einheitsformat haben, so versandfertig machen, daß der Post nur die Übernahme übrigbleibt. Verschiedentlich haben nun Firmen bei der Post angeregt, daß ihnen als Großabnehmern Rabatte gewährt werden. Die Reichspost hat diesen Vorschlag mit der Begründung abgelehnt, daß sich dadurch keine Erleichterung in Postbetriebe bemerkbar mache, sie ist im Gegenteil der Ansicht, daß der Nutzen für die Geschäftswelt größer sei als für sie.

Tages-Chronik.

○ Die Eröffnung der Dresdener Frühjahrsmesse. Die Dresdener Frühjahrsmesse 1927 wurde am Sonntag ohne besondere Feierlichkeit eröffnet. Die Zahl der Aussteller beträgt wie im Vorjahre etwa 650. Gut besichtigt ist wiederum die Schuhmesse, die über 100 Firmen zählt, schwächer dagegen die Nahrungsmittelbranche. Mit Rohprodukten und Industrieerzeugnissen ihrer Länder Nord Mexiko, Argentinien und Italien vertreten.

○ Schwere Grubenunglück in Oberschlesien. Auf der Neophasgrube fuhr der Steiger Egidmann mit fünf Mann seiner Belegschaft nach einer Strecke des Blücherstachtes, um eine in Brand geratene Strecke abzudämmen. Alle sechs gerieten dabei in dicke Schwaden. Später begab sich eine Rettungsmannschaft nach dem Schacht, um sich über ihren Verbleib zu informieren. Die sechs Bergleute wurden nur noch als Leichen aufgefunden und dem Knappschaftskazarett zugeführt.

○ 20 000 Mark unterschlagen. In einem Bankhaus in Halle wurde bei einer Kontrolle der Bücher festgestellt, daß der seit 1. Januar 1926 amtierende Kassierer sich Unterschlagungen im Gesamtwert von 20 000 Mark hat zuschulden kommen lassen. Der ungetreue Beamte wurde verhaftet und dem Polizeipräsidium zugeführt.

○ Weibliche Kriminalpolizei in Hamburg. Die Hamburger Bürgerschaft hat beschlossen, zum 1. April in Hamburg weibliche Kriminalpolizei einzuführen. Gegen den Beschluß haben lediglich die Kommunisten gestimmt.

○ Für 150 000 Mark Seidenwaren gestohlen. Eine Berliner Seidengroßhandlung wurde von Einbrechern heimlich durchsucht. Die Diebe erbeuteten Seidenwaren im Werte von 150 000 Mark und konnten mit ihrem Raube unentdeckt entkommen.

○ Selbstmord eines Abiturienten. In Neufahr a. d. O. erschöpfte sich der im Examen stehende Oberprimar Auguste aus Furcht, daß er das Abiturientenexamen nicht bestehen würde.

○ Deutscher Abend eines New Yorker Regiments. Das New Yorker 9. Milizregiment kündigt die Abhaltung eines Deutschen Abends am 24. März an, wobei Senator Wagner eine Parade abnehmen wird. Die Anfindigung befragt: Frühere deutsche Soldaten werden wieder in das Regiment aufgenommen und dürfen bei der Revue ihre Kriegsauszeichnungen, auch das Eiserne Kreuz, tragen.

Bunte Tageschronik.

Wien. Ohne besondere Feierlichkeiten wurde die zwölfte Wiener Messe eröffnet. Die Messe war gut besucht, auch Abschlässe sind bereits zu verzeichnen.

Amsterdam. Vom 12.-16. März findet in Amsterdam der Nationalkongress der Heilsarmee statt.

Paris. In St. Etienne kam es zu einer Arbeitslosenkundgebung, bei der mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

London. In Cobridge sind vier Personen, drei Frauen und ein Mann, durch Leuchtgasvergiftung getötet worden.

Wigo. Der Schulkreuzer „Hamburg“ hat die Rückreise nach Wilhelmshaven angetreten.

Madrid. Wie die Wätter aus Cartagena melden, ist das spanische Unterseeboot „B 6“ bei einer Übungsfahrt 72 Stunden unter Wasser geblieben.

Unterhaltung und Wissen

Zwischen zwei Welten.

Von Hanns Fischer.

Auf einen Zug unserer Zeit zum Mystischen ist es zurückgeführt worden, daß die Astrologie heute scheinbar eine neue Blüte erlebt. Es scheint aber, daß, wer so spricht, weder den eigentlichen, nicht den von phantastischen Dunelmännern künstlich geschaffenen Sinn der „königlichen Wissenschaft“, noch den des Mystizismus recht erfaßt hat. Geben wir das völlig entbehrliche Fremdwort Mystizismus auf, und sehen wir den deutschen Ausdruck Verfenkung dafür, so wird ein Licht entzündet, das uns klaren Weg zeigt. Nicht Geheim- oder Dämmerglaube sind hier also Sinn einer klar erkennbaren und auch naturnotwendigen Zeitströmung. Das Bestreben vielmehr ist Absicht, die nur am Äußereren haftende materialistische Weltanschauung durch Schwärmen in die geheimsten Abhängigkeiten der Welt-Allverbundenheit zu einer Ahnung jener Gesetze zu führen, welche das Alles-mit-Allem-Verknüpfte, also die feinsten und bisher völlig übersehenen Abhängigkeiten und Einflüsse aufzeigen. Hierdurch wird dann der durchaus unberechtigte Glaube an die Selbstherrlichkeit des Menschen überwunden und das Leben an sich als Ausfluß eines höheren Willens und zwangsläufige Einziehung ins Weltganze erkannt.

Welken wir bei der Astrologie. Sogleich soll aber hervorgehoben werden, daß hier unter diesem Gebiet nicht die zur Ausbeutung jener, die nicht alle werden, verwendete Geheimnistuerei gemeint ist, sondern, daß wir zu der Grundlage zurückgehen, welche befragt, alles Leben sei von kosmischen Einflüssen abhängig. Während noch vor dem Kriege die Beschäftigung mit diesen Fragen als wissenschaftlich verpönt galt, ist seit einigen Jahren ein weitgehendes Bestreben innerhalb der Fachwissenschaft bemerkbar, gerade den kosmischen Einflüssen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Allem voran schritt Hanns Hörbiger mit seiner 1912 erschienenen Glacial-Kosmogonie, die heute als Weltelehre weiteste Verbreitung gefunden hat. Unter anderem wies er nach, daß eigenartige elektrische Wirkungen von der Sonne ausgehen und in einem berechenbaren Rhythmus auf die Erde, deren Großwetterlage und das Leben wirken. Der amerikanische Sonnenforscher Hale hat dreizehn Jahre später, wenn auch unter anderen theoretischen Voraussetzungen, diesen Sonneneinfluß bestätigt. Ich selbst konnte, auf Hörbiger fußend, das Gebiet der Helio-biologie begründen, welches zeigt, daß alles Leben und seine Ausprägungen, sonnenrhythmisch bedingt sind. Alexander Müller zeigte unabhängig von uns, daß die radioaktiven Strahlen der Erde den gleichen Gesetzen folgen und höchst eigenartige Wirkungen auf die Nerven und Zellen damit auf das Befinden und die Gesundheit haben. Kohlförster untersuchte überaus harte kosmische Strahlen und Prof. Marx, Physiker an der Universität Leipzig, schreibt dem Monde einen bestimmenden Einfluß auf das menschliche Schicksal zu.

Es besteht nun kein Zweifel, daß wir es hier grundsätzlich mit rein astrologischen Ansichten zu tun haben, wogegen nicht mit mancherlei Phantastiegebilden, die gegenwärtig unter dem gleichen Namen feigen.

Jedenfalls ist die Tatsache überraschend, daß neueste wissenschaftliche Errungenschaften völlig mit uraltem Wissen übereinstimmen. Wer nun gar auf diese alten Ueberlieferungen zurückgreift, ist gezwungen, den engen Rahmen der geschichtlichen Zeit zu sprengen und um manches Jahrtausend die Kulturen zurückzuverlegen, welche jene Kenntnisse erarbeitet haben.

Gotthilf Heinrich von Schubert sprach es schon vor mehr als hundert Jahren aus: „Weiter herunter, von Geschlecht zu Geschlecht, sehen wir die eigentliche tiefe Wissenschaft, statt zu nehmen immer abnehmen, und die Völker, welche sowohl in Sinesien ihres Alters als Charakters der neuen Weltperiode am nächsten verwandt sind, waren, wie an den Griechen bekannt ist, am unwissendsten darinnen.“ Und an anderer Stelle: „Keine der hier angeführten Tatsachen beweist, daß die Astrologie in jenen fernen Zeiten erst im Beginn, im Begriff sich auszubilden gewesen sei, vielmehr scheinen einige der wichtigsten unter ihnen zu bezeugen, daß diese Wissenschaft damals schon auf dem höchsten Gipfel ihrer Vollendung gestanden, ja daß sie selbst von dort an schon im Abnehmen gewesen sei.“ Wenn Schubert von „jenen fernen Zeiten“ redet so meint

er die gerade noch erfahrbaren allerfrühesten Kulturperioden, welche an der Grenze der geschichtlichen Vorzeit standen. Vor hundert Jahren waren solche Ansichten Gemeingut, weil es Männer gab, welche mit den heute als Sagen in ihrem Wesen mißverständlichen Ueberlieferungen wohlvertraut waren. Schubert also forderte geradezu eine weit über die geschichtliche Zeit zurückragende Kulturmenschen, deren Wissenschaften, vor allem die Astrologie, teilweise höher ausgebildet erschienen, als es bei der neuzeitlichen Himmelskunde der Fall war. Ähnliche Anschauungen sind bis zum heutigen Tage immer wieder geäußert worden. Erst die Weltelehre hat aber den Nachweis erbracht, daß es Kulturen gab, welche um Jahrtausende zurückverfolgt werden können, Kulturen, die ein ungeheures Wissen erarbeiteten, das aber durch heute noch ableitbare Katastrophen und auch durch Kriege und Kulturkämpfe fast verloren gegangen ist.

Wir brauchen nur der Forschungen von Leo Frobenius in Afrika zu gedenken, der hier uralte Kulturen aufdeckte, welche gewiß den geschichtlich anerkannten Rahmen sprengen; wir brauchen uns nur der Entdeckungen des Pariser Gelehrten Prof. Flammand zu erinnern, der in Nordafrika Felsbilder fand, die er in ein ungeheuer weit zurückreichendes Zeitalter zu stellen sich gezwungen sah; oder an Georg Ebers, der uns von den wissenschaftlichen Ergebnissen berichtet, welche gelegentlich der zahllosen Bohrungen im Nilltal von englischen Forschern erhalten wurden. Lassen wir nämlich die Ansicht der Forscher gelten, daß der Nil im Laufe eines Jahrhunderts etwa 5 Zoll Land bildet, so zwingt uns die Tiefe der erbohrten Kulturgeschichten mit ihren Ziegelsteinen, Krügen, Figuren, Kupferkesseln und mancherlei anderen Zeugen längst verklungener Tage dazu, die untersten erbohrten Gebiete als Kulturboden einer Zeit anzunehmen, die mindestens 12000 Jahre zurückliegt. Zweifellos ist überdies Ägyptens Tochterland einer anderen Kultur; denn die Kultur des Nillandes steht wurzellos da, tritt uns in ihren Anfängen sofort in einer Blüte entgegen, die uns deutlich sagt: Hier ist Kolonialkultur. Die eben genannte Zahl stimmt überdies vortrefflich mit Kalenderberechnungen überein.

Vergleichen wir nämlich das ägyptische Sonnenjahr und das Mondjahr der gleichfalls eine Kolonie darstellenden Assyrer, und verfolgen wir diese beiden von einander völlig abweichenden Zeitrechnungen zurück, so stellen wir überrascht fast, daß beide im Jahre 11542 zusammenstoßen, also mit hoher Wahrscheinlichkeit hier ihren Anfang nahmen. Um diese Zeit mußten die Astronomen jener Völker schon ganz hervorragende Kenntnisse besitzen haben, eine Tatsache, die sich auch bei den Maya-Völkern Mittelamerikas nachweisen läßt.

Wenden wir ferner nach Kreta, so finden wir eine sehr erst vom Schutt der Jahrtausende befreite, bewundernswert hohe Kultur, die des Minoen, vor. Auch hier erlauben die gefundenen Schuttgeschichten, die auf etwa 10—12 Jahrtausende für die Anfänge dieser zweifellos auch eine Tochterkultur darstellenden Macht geschätzt wird, eine annähernde Altersbestimmung.

Fügen wir noch hinzu, daß Plato, dessen Bericht endlich heute wieder als Tatsachendarstellung und nicht nur als Dichtung gewertet wird, den Untergang der sagenhaften Atlantis mit ihrer staunenswerten Kultur auf das Jahr 11500 vor Christi verlegt, so finden wir hier derartige Uebereinstimmungen, daß wir einerseits auf eine allgemeine Katastrophe schließen müssen, andererseits aber deutlich sehen, daß die Wissenschaften lange vor der geschichtlichen Zeit in hoher Blüte standen.

Tiefste Naturkenntnisse haben damals bestanden. Bis auf Reste sind sie verloren gegangen. Aber diese Reste sind mißdeutet und verbrämmt das geworden, was uns bislang vielfach als Astrologie entgegentrat und von jedem sachlichen Denken abgelenkt werden mußte. Die eigentliche Astrologie ist nichts anderes als eine hoch entwickelte Naturwissenschaft auf astronomischer Grundlage. Die gegenwärtigen vielfachen Versuche, die Abhängigkeit des Lebens und der Kulturen vom Kosmos klarzulegen, zeigen das Bestreben, Verlorenes wiederzugewinnen. Zwischen der wissenden Urzeit und der wieder erkennenden Zukunft leben wir heute noch auf schwankendem Boden zwischen zwei Welten...

Bären in den Pyrenäen.

Gibt's in den Pyrenäen noch wild lebende Bären? Oder ist mit Seine's unsterblichem „Atta Troll“ schon der letzte dahingegangene? Norbert Esteret, einer der bekanntesten Pyrenäenforscher, der vor allem die Grotten untersucht hat, bejaht die Frage. Allein im Dezember vorigen Jahres wurden von Auguste Authier, mit dem Spitznamen Tamber, einem bekannten Bärenjäger aus dem französischen Pyrenäendorf Aston, nicht weniger als elf Bären erlegt. Die große Kälte, die in diesem Winter im Gebirge herrscht, und die gewaltige Schneedecke haben die Tiere veranlaßt, aus ihren einsamen Schlupfwinkeln in die vom Menschen besiedelten Täler hinabzusteigen.

Goldgrabungen im nördlichen Finnmarken.

Laut Zeitungsmeldungen aus Oslo ist kürzlich eine Goldgräbergesellschaft für Finnmarken gegründet worden, die diese nördlichste Provinz Norwegens, ein zerklüftetes, karges Küstengebiet, nach vorhandenen Goldvorräten systematisch durchforschen wird. Unter Leitung erfahrener Goldgräber soll in aller nächster Zeit eine Untersuchungskommission nach Finnmarken abgehen, die über alle neuzeitlichen Bohrvorrichtungen verfügt. Goldgrabungen in Finnmarken wurden bisher nur in geringem Umfang von einigen Engländern ausgeführt, aber erst auf Grund von neuesten Grabungen hat man die Möglichkeit systematischer Grabungen erkannt. Sobald die goldhaltigen Hauptadern gefunden sein werden, sollen die Arbeiten in größtem Ausmaß vorgenommen werden.

Welt und Wissen.

w. Eine neue Forschungsreise Sven Hedins. Nach Verhandlungen, die mehrere Monate gedauert haben, hat Sven Hedins die Zustimmung der chinesischen Regierung zu seiner geplanten neuen Expedition nach Zentralasien erhalten. Gewisse wissenschaftliche und pädagogische Organisationen Chinas hatten bis jetzt diesem Plan Widerstand geleistet mit der Begründung, daß eine solche Expedition China seiner historischen Altertümer und Kunstschätze berauben werde. Sven Hedins gab die Versicherung ab, daß er rein wissenschaftliche Ziele verfolge und die chinesische Regierung hat sich nunmehr über die Absichten des Forschers für beruhigt erklärt und die gewünschte Zustimmung erteilt.

Die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis. Die Bestimmungen über die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis vom 11. Juni 1924 sind, einer Meldung des Amtlichen Preussischen Pressebüros zufolge, von dem preussischen Kultusminister Dr. Wedder nunmehr auch auf die preussischen Technischen Hochschulen ausgedehnt worden. Die Bestimmungen gelten, nachdem sie vor einiger Zeit auf die landwirtschaftlichen, tierärztlichen und forstlichen Hochschulen, die Handelshochschulen und pädagogischen Akademien ausgedehnt sind, für alle preussischen wissenschaftlichen Hochschulen.

Spitter.

Von Wulf Bley.

Trachte nicht so sehr danach, glücklich zu werden, als vielmehr danach, innerlich zu wachsen! Denn es gibt kein anderes unzerstörbares Glück als die eigene innere Größe.

Mit dem Leben weiß nur der etwas Rechtes anzufangen, für den es aufgehört hat, Selbstzweck zu sein.

Wer das Leben fürchtet, hänge sich am nächsten Fensterkreuz auf! Stahl braucht den Hammer Schlag, der ihn härtet.

Aus den Wunden, die uns das Leben schlägt, tropft nur unser schlechtes Blut. Aus den Wunden, die wir selbst uns schlagen, verströmt der Lebensquell unseres Herzens.

Der Stotterer.

Humoreske von Robert G. Freund.

Ein prächtiger Mensch war er, ein netter Kerl und ein Kamerad, wie wir uns in dem wilden, harten und unehrungsreichen Buschkrieg im alten lieben Deutsch-Ostafrika so leicht keinen besseren wünschen konnten. Tapfer im Gefecht, war er bei jedem Aufruf zu einer schwierigen und gefährlichen Erkundung der erste, der sich freiwillig meldete.

Einen Fehler hatte er aber doch, der ihm wohl auch in der Heimat den Militärdienst unmöglich gemacht hatte, — er stotterte. Es war einfach fürchtbar, wie der arme Kerl stotterte. Erst, wenn er „in Schuß“ gekommen war, konnte er einigermaßen flüssig sprechen.

Bei Beginn des Krieges hatte er sich sofort als Freiwilliger gemeldet. Es hatte lange gedauert, ehe er sich bei seiner Kameradenkameraden völlig durchsetzen konnte. Zu sehr verlorde sein Stottern die anderen, ihn nachzuahmen und zu necken. Lange Zeit hatte er diese Scherze über sich ergehen lassen, wenn er sich auch heimlich darüber ärgerte. Aber was zuviel ist, das ist eben zuviel. Eines schönen Tages war ihm doch die Geduld gerissen.

„J — i — ich lasse m — mich nicht ve — veralbern“, rief er und sprang auf. Sein Gegner hatte allerhand zu kühlen und brauchte etliche Wochen, bis die blauen Flecke verschwunden waren, die er im Laufe dieser Auseinandersetzung unter vier Augen davon getragen hatte. Aber auch dies bemerkenswerte Ereignis brachte noch keine grundlegende Aenderung hervor. Immer wieder wurde er geärgert. Erst, als er soweit gereizt war, daß ein einfaches Stottern genügte, um die schönste Prügelei hervorzurufen, wurden seine Kameraden vorsichtiger und vermieden es, ihn in Wut zu bringen. War er doch, von dieser Empfindlichkeit abgesehen, ein Mensch, mit dem man Pferde stehen konnte.

Wieder einmal waren Freiwillige für eine waghalsige Partoutille gesucht worden. Es handelte sich darum, unserem Mangel an Telephonkabel abzuwehren. Der dringend benötigte Draht mußte den englischen Leitungen hinter deren Front entnommen werden. Stärke der Streife: ein Europäer, ein schwarzer Askari und zwei unbewaffnete Träger. Der erste, der sich gemeldet hatte, war unser Freund. Bei dunkler Nacht schlich er sich mit seinen Getreuen durch die feindlichen Postenketten durch. Im ersten Morgendämmern hatte er schon recht gute Arbeit geleistet, etwa anderthalb Lasten Kabel lagen schon im Busch; daneben hochten die beiden Träger, während der Askari in einem Gebüsch dicht neben der von den Engländern angelegten Autostrecke Deckung gefunden hatte.

Unser Held aber saß auf einem Baume, emsig beschäftigt, die Befestigung des Kabels dort zu lösen. Das Getrappel eilender Pferdehufe störte ihn in seiner Tätigkeit. Vorsichtig lugte er durch die Zweige. Es konnten ja nur Feinde sein. Hatte er noch Zeit, sich umgesehen von seinem luftigen Sitz aus in den deckenden Busch zu verkrümmeln? Aber ein Blick sagte ihm, daß es hierfür zu spät sei. Drei südafrikanische Reiter kamen in stottem Tempo die Straße entlang getrabt. Die einzige Möglichkeit war, still sitzen zu bleiben. Vielleicht übersehen sie ihn so. Doch vergebens. Unter seinem Baume parierten sie, die Gewehre auf die Oberschenkel gestemmt, ihre Säule, und schmun-

zelnd winkte ihm der Führer: „Come down, Fritz!“ Was sollte er tun? Wir schossen ihm die Gedanken durch den Kopf. Eine Gegenwehr war unmöglich, denn seine Waffe lag in dem hohen Grafe hinter seinem Baume.

Da, ein rettender Gedanke! Indem er sich von seinem Aste löste und Wiene machte, herabzuklettern, rief er: „M — m — mabruk pe — pe — pe — piga!“ Den Engländern war 'ein stotternder Ruf unverständlich geblieben, obwohl sie sich doch einige Kenntnisse der Negersprache im Feldzuge angeeignet hatten. Aber das dumpe Krachen eines alten Tier Geheures, eine mächtige Rauchwolke, die sich aus dem nächsten Busche löste und das Stürzen des getroffenen Mannes vom Pferde belehrte sie schnell über die Sachlage. In wildem Galopp stoben sie davon, voran mit verhängtem Jügel der reitlose Gaul.

Gerettet! Sein braver schwarzer Kamerad Mabruk hatte ihn nicht im Stiche gelassen, und der dicke Viebzagen, der aus dessen alter, rauchstarker Waffe flog, hatte ihn dieses Mal vor der Gefangenschaft bewahrt.

Das letzte Ende des bereits gelösten Kabels wurde abgeschnitten und in aller Eile aufgerollt. Dann verschwand die Streife im Dickicht des afrikanischen Busches. Die englische Abteilung, die auf die Meldung der entkommenen Reiter losgehegt worden war, suchte vergebens. In der Nacht wurde die feindliche Postenlinie zum zweiten Male passiert, und am Morgen des nächsten Tages meldete sich die Streife nach erfülltem Auftrage im Lager der Abteilung. Woraus man ersehen kann, daß es auch Lagen im Leben gibt, in denen Stottern nützlich ist.

Weiter ging der Feldzug und brachte in rascher Abwechslung Freud und Leid, Hunger und Fettlebe. Wenngleich es mit der letzteren allmählich doch recht mangelhaft bestellt war. Aber nach mehreren Wochen Wasserreis oder Maismehlsuppe zauberte ihm ein ordentlicher Topf Elefant- oder Flußpferdfleisch doch schon Bilder vor Augen, zu deren Gestaltung wir heute eine wohlgedeckte Tafel oder die Auslage eines Delikatessengeschäftes brauchen. Auch in der Kompanie unseres Helden ging die Weltgeschichte ihren Gang im Kleinen. Er konnte nicht klagen, denn seine Vorgesetzten schätzten ihn sehr, seine Kameraden hatten ihn gern, und viele liebe und treue Freunde hatte er sich unter ihnen erworben. Nur einer war ihm zwar nicht Feind, wohl aber hatte er ihm Rache geschworen für die Tracht Prügel, die er seinerzeit bezogen hatte. Lange hatte er sich auf eine passende Gelegenheit gefipft, aber nie hatte sie sich geboten. Jetzt endlich war der ersehnte Augenblick gekommen. Der Feldwebel und einige Kameraden wurden ins Vertrauen gezogen, und da die Sache ein königlicher Spaß zu werden versprach, willigten sie ein und sicherten ihre Mitwirkung zu.

Die Truppe lag am Aufbruch. Die Verpflegung war wieder einmal mehr als schwach. Was aber die Krügergeelen am meisten betriebe, war die überaus traurige Tatsache, daß es schon seit einigen Monaten keinen Alkohol mehr gegeben hatte. Auch für die Zukunft waren die Aussichten in dieser Beziehung sehr kümmerlich. Die Mittelbahn, an der eine ganze Anzahl Schnaps brauender Griechen saßen und die durstigen Kehlen versorgten, hatte unter dem übermächtigen Andränge der Südafrikaner geräumt werden müssen. Wenn auch im Süden noch einige wenige dieser köstlichen Quellen sprudelten, so fehlten hier doch Mittel und Wege, um eine einigermaßen gerechte Verteilung zu ermöglichen. Niederdrückend wirkte diese Ueberlegung auf die

trunkesreudigen Wesen, zu denen auch unser Held gezählt werden mußte. Traurig schlürfte er seinen Morgenhafee, den ihm sein schwarzer Koch zubereitet hatte. Nicht einmal Zucker gab es mehr, es war zum Auswaschen.

Da tönte, vom Feldwebel gerufen, sein Name durch das Lager. Teufel, was war nun schon wieder los? Unwillig erhob er sich und meldete sich zur Stelle. Aber ein heller Schein flog über seine Züge, als er den Aufruf erhielt: „Nehmen Sie drei Träger und holen Sie von der Etappenstation X. Alkohol für die Kompanie. Aber beeilen Sie sich, damit uns die Anderen nicht zuworkommen!“

Das war doch endlich wieder einmal ein vernünftiger Auftrag. Und wenn man den Engländern den Telephonkabel hinter ihrer Front wegholte, so würde man doch aus so einem deutschen Etappenonkel noch einige Krüsen Schnaps für sich und die Kameraden herauspressen können. An ihm sollte es nicht fehlen. Selbst wenn Gewalt oder List gebraucht werden mußte, — das Objekt rechtfertigte alles.

Zwei Kameraden boten sich ihm zur Begleitung an. Sie wollten versuchen, ob nicht ein paar Hüner oder Eier zu hamstern wären, gaben sie an. Vergnügt zogen die drei ihres Weges dahin. Nach vierstündigem Marsch lichtete sich der Busch, und Eingeborenenfelder lagen rechts und links der Straße. Ueberall lugten zwischen dem hohen Mais die Grasdächer vereinzelter Hütten hervor. Ueber vielen lag eine leichte bläuliche Rauchwolke, die anzeigte, daß sie bewohnt waren. In geringer Entfernung lagen auch schon, in einer kleinen Gruppe höherer Bäume, die Gebäude des Etappenpostens. Obgleich aus demselben Material erbaut wie die Negerhütten, waren sie doch an Bauart und Größe sofort zu erkennen. Hier trennten sich seine Begleiter von ihm, um sich feilwärts in die Felder zu schlagen.

„M — me — mensch, ft — te — te — tottern Sie n — v — nicht zu sehr!“ rief ihm lachend einer aus sicherer Entfernung nach. Ein wütender Blick folgte ihm.

Vor einer der Hütten saß an einem aus Rindenholz gefertigten Tische ein Bälger in Hemdsärmeln mit der Lektüre eines Buches beschäftigt. Beim Nähen unseres Helden erhob er sich. Runde Augen sahen aus einem breiten und gemüßlichen Gesicht auf den Ankömmling. Dieser trat auf ihn zu.

„R — h — kann ich A — a — a — alkohol f — f — für die v — vi — vierte Sch — schü — schügen — h — h — kompanie e — e — empfangen?“

„R — h — h — heiness — we — wegs“, erwiderte der Dicke, „i — i — ich h — ha — ha — ha...“ Weiter kam er aber nicht. Batsch, hatte er eine schallende Ohrfeige sitzen. Nicht faul, gab er die gleiche Gegenantwort, und im nächsten Augenblick war die schönste Kettelrei im Gange.

„J — i — ich lasse m — mich nicht ve — veralbern“, schrie unser Held. Und auch der Dicke stotterte eifrig dagegen an. Der Tätigkeit ihrer Kräfte merkte man dagegen keine Stotterei an, die arbeiteten durchaus normal. Stumm und regungslos sahen die Schwarzen diesem seltenen Schauspiel zu. Im Hintergrunde aber bogen sich zwei Mann brüllend vor Lachen. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe sie sich soweit gefast hatten, daß sie einschreiten und die kämpfenden trennen konnten.

Der arme Etappenonkel stotterte nämlich auch.

Der Jürgens-Prozess.

(13.) Tag. § Berlin, 14. März.

Vor dem Sitzungssaal des Schwurgerichts beim Landgericht II, in dem der Jürgens-Prozess weitergeht, spielten sich vor Beginn der Sitzung tumultuarische Szenen ab. Eine riesige Zuschauermenge wollte in den Saal einbringen und konnte von den Justizwachmännern nur mit Mühe daran gehindert werden. Im neuen Kriminalgebäude ist ein starkes Detachement Schutzpolizei aufmarschiert, das alles absperrt und für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgt. Auch die Zugänge zwischen dem alten und dem neuen Kriminalgericht sind streng bewacht.

Vor Eintritt in die Verhandlung erklärte Justizrat Werthauer für den Angeklagten Jürgens, daß die in einem kommunistischen Blatt aufgestellten Behauptungen, er habe die Richter, die über ihn zu Gericht sitzen, kennen und lieben gelernt, falsch seien. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bombe, gibt darauf die Erklärung ab, daß es nicht wahr sei, daß er außerordentlich mit Jürgens in Verbindung gekommen wäre. Darauf erhebt sich der Staatsanwalt zu seiner Replik.

Die Replik des Oberstaatsanwalts.

Oberstaatsanwalt Jordan führte unter anderem aus: „Auf persönliche Angriffe, die die Verteidigung der Ehefrau Jürgens gegen mich als Verfasser der Anklageschrift und als Vertreter der Anklage hier gerichtet hat, brauche ich nicht einzugehen. Denn solche persönlichen Angriffe sind nicht geeignet, den bevorstehenden Tatverdacht zu entkräften. Daß die Anklageschrift doch nicht so minderwertig ist, ergibt die Tatsache, daß das Landgericht das Hauptverfahren eröffnet sowie die Fortdauer der Untersuchungshaft beschlossen und daß das Oberlandesgericht Stettin die Beschwerde über die Haft als unbegründet verworfen hat. Dann ging der Oberstaatsanwalt zu den sachlichen Bemängelungen der Verteidigung im einzelnen über. Daß die Verlesung nicht oder nicht zum vollen Werte versichert gewesen wäre, dürfte den besten Beweis für die Schuld der Angeklagten bieten. Eine Verlesung im Werte von 21000 Mark lasse jeder doch ganz bestimmt nicht unter diesem Werte versichern. Sei sie zu gering versichert, dann sei sie sicherlich nicht gegen einen etwaigen Diebstahl versichert worden, sondern es hätten andere Zwecke dabei obgewaltet. Was den Eid des Dr. Jürgens anbelange, so sei er zumindest grob fahrlässig gewesen.“

Das Schlusswort der Angeklagten.

Nachdem noch die Rechtsanwältin Justizrat Werthauer und Dr. Alsbach erneut für die Freisprechung plädiert hatten, erhebt sich der Angeklagte Dr. Jürgens und erklärt kurz: „Ich nehme Bezug auf das, was ich bei Eintritt in die Verhandlung gesagt habe. Damals wies ich darauf hin, daß Irrtümer vorgekommen seien und, daß ich die Hoffnung hegte, sie würden hier aufgeklärt werden. Dieser Hoffnung gebe ich nochmals Ausdruck. Mehr habe ich nicht zu sagen.“ Frau Jürgens schloß sich ihrem Mann an und nunmehr zog sich das Gericht unter allgemeiner Bewegung zur Beratung zurück.

Jürgens freigesprochen.

5 Monate Gefängnis für Frau Jürgens.

Berlin, 14. März. Nach mehr als vierstündiger Beratung wurde im Jürgensprozeß gegen 7 Uhr folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagte Marie Jürgens wird wegen Meineides nach § 157 des Strafgesetzbuches zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Im übrigen wird sie freigesprochen. Der Angeklagte Bernhard Jürgens wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden, soweit Freisprechung erfolgt ist, der Staatskasse auferlegt, im übrigen der Angeklagten Marie Jürgens. Die dem Angeklagten Bernhard Jürgens erwachsenen notwendigen Ausgaben werden der Staatskasse auferlegt.

Im Zuschauerraum löste die Urteilsverkündung stürmische Beifallsstundebeugen aus. Der Vorsitzende forderte energisch, daß die Kundgebungen unterbleiben.

Die Urteilsbegründung im Jürgensprozeß.

Berlin, 14. März. Landgerichtsdirektor Bombe erklärte in der Urteilsbegründung im Jürgensprozeß u. a., daß das Landgericht den Meineid der Frau Jürgens für erwiesen halte. Da die Angeklagte bei Bekundung der Wahrheit sich eines Betruges gegen ihre Schwiegermutter bezichtigt habe, komme ihr die strafmildernde Wirkung des § 157 zugute. Für die einjährige Zuchthausstrafe sei daher eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten getreten. Die Hauptverhandlung habe bezüglich des in Stargard vorge-

Finnische Bilder.

Von Heinz Richter.

Ein weites Hafenbecken, am äußeren Rande durch kleine und große Felseninseln abgegrenzt, das in vornehmen Bogen sich rundende Ufer mit hohen und kunstvollen Bauten gekrönt, auf dem blauen Wasser eine anscheinliche, gerade noch überblickbare Schar von stattlichen Schiffen und Booten: das ist der erste Eindruck von Finnland, wenn man sich seiner Hauptstadt, Helsingfors, vom Meer her nähert.

Marktgewimmel, Autos, Straßenbahnen, Zeitungstände, elegante Welt, ekkende Geschäftslente, Matrosen, alles schudt die breite „Eisplanade“. Musik lockt aus dem Grün der Anlagen, die ganze Großstadt wogt um sie herum, und Finnen und Fremde freuen sich an den bald flotten, bald schwermütigen Klängen des Orchesters.

Ein schlanker, hoher Turm erhebt sich plötzlich über den Säulern, man tritt auf einen freien Platz, und vor einem liegt ein schlanker, eindrucksvoller Bau. Zwei Seiten des mächtigen Gebäudes werden von diesem in seiner Steile und Strenge für Finnland so kennzeichnenden Turm an einer Ecke kräftig zusammengefaßt; ein weites, mit großem Bogen überwölbtes Tor laugt den Verkehr in sich hinein. Es ist der Bahnhof.

Schon nach einigen Tagen haben wir erkannt, daß es in diesem Lande Sitte ist, jeden Tag mindestens einmal in einem der vielen Seen zum Schwimmen zu gehen. Doch der eigentliche Hochgenuss ist für den Finnen nicht das Bad im See, sondern die Sauna! Man sagt, ehe sich der Bauer sein Wohnhaus errichtet, baue er sich eine „Sauna“. Tatsächlich findet man bei jedem auch noch so kleinen Wohnhause in einiger Entfernung eine wohlgefügte Holzstube. Im Innern sind zwei Räume vorgesehen. Im zweiten steht ein badofenähnliches Gemäuer, und an der einen Wand ist in halber Stubenhöhe eine Plattform errichtet mit Bege- und Sitzgelegenheiten. Jeden Freitag oder Sonnabend ziehen alle Familienmitglieder ins Bad. Mit Hilfe von im Ofen erhitzten Steinen und darüber gegossenem Wasser wird die ganze Sauna unter Dampf gesetzt, und die Badenden nehmen bereit liegende Ruten aus Birkenzweigen zur Hand und schlagen aus Leibbeskräftung auf einander ein. Das erhöht den Genuß, denn man gerät dabei erklärlicherweise gehörig ins Schwitzen. Ist das geschehen, so greift man zu den bereit stehenden Kübeln voll kalten Wassers und schüttet sie sich gegenseitig über den Kopf. Meist ist ja auch (wie in Finnland überall) ein See nicht weit, denn die Sauna wird schon gern in dessen Nähe gebaut; so läuft man auch nach dem Schwitzbade zur Abkühlung geschwind zum See. Echte Saunafreunde hocken sich im Winter ein Loch in die Eisdecke, um so die Abkühlung recht kräftig genießen zu können. Es gibt Finnen, die mitten in der Woche eine Reise abbrechen, um am Wochenende zur heimischen Sauna zurück zu sein. Schon ganz kleine Kinder werden in die Sauna mitgenommen, und man sagt, die Kraft und Ausdauer des Finnen in seinem äußeren und inneren Wesen sei auf diesen Brauch zurückzuführen.

„Sprechen Sie etwas Deutsch?“ — „Ja!“ — „Dürfen wir unser Gespräch für zwei Tage bei Ihnen lassen? Wir wollen nur einmal nur an den Laatokka-See und kommen auf dem Rückwege hier

täuschten Einbruches und Versicherungsbetruges nicht sowie Material ergeben, um die Angeklagte dieser Tat zu überführen. Es brauche dabei nicht an einen Raubakt der Kommunisten gedacht werden. Die glaubwürdige Aussage einer Nachbarin der Angeklagten habe das Gericht zu der Überzeugung gebracht, daß tatsächlich eine fremde Person in der Jürgenschen Wohnung war. Im Falle Kolberg liege die Sache genau so. Von den angeblichen Kreditbetrügereien seien von den 30 Fällen der Anklage nur 3 übrig geblieben, die schon deshalb für eine Beurteilung ausscheiden, weil eine Vermögensschädigung nicht festgestellt werden könne.

Bezüglich des dem Angeklagten Jürgens vorgeworfenen Meineides habe die Verhandlung keinen Anhalt dafür ergeben, daß er in den ihm zur Last gelegten Punkten schuldig sei. Es sei anzunehmen, daß der Ehemann tatsächlich nichts von den Schulden seiner Frau gewußt habe. Bei der eidlichen Bekundung über die Vermögenslage seiner Frau sei ihm zu glauben, daß er subjektiv von der Richtigkeit seiner Aussage überzeugt war. Der Sachverhalt spreche hier für die Unschuld des Angeklagten. — Die Urteilsverkündung wurde von beiden Angeklagten ohne Zeichen von Erregung angehört. Kleine Ansammlungen, die sich während des Nachmittags vor dem Gerichtsgebäude gebildet hatten, wurden von der Polizei leicht zerstreut.

§ Ein trauriger Fall von Nötigung. Ein wahres Martyrium war einer 53 Jahre alten Witwe in Erfurt beschieden, die von ihrer Fünfstimmerwohnung drei Räume an den Bäckermeister Wilhelm Schmidt vermietet hatte. Schmidt war Käufer des Hauses, und als er die Frau nicht auf dem gesetzlichen Wege einer Räumungsklage loswerden konnte, versuchte er es unter Mithilfe seiner Familienangehörigen mit Schikanen, die so unerhörte waren, daß die Frau körperlich und seelisch vollständig herunterkam. Selbst körperliche Mißhandlungen mußte sie erdulden. Der Zutritt in die ihr zustehenden Räume wurde ihr verweigert, eine Zeitung konnte sie nicht einmal in das Haus und in die Wohnung, weil Schmidt die Schlösser ändern ließ, ohne ihr neue Schlüssel zu verabsorgen. Als auch das nichts half, vernagelte man die Wohnungstür von innen und nahm den Weg durch das Fenster, und so häuften sich die Quälereien derart, daß die Frau es schließlich vorzog, ein Unterkommen bei anderen Leuten zu suchen. Gegen Schmidt wurde Anzeige erstattet und das Erfurter Schöffengericht verurteilte ihn wegen versuchter Nötigung zu sechs Wochen Gefängnis. Damit war er nicht einverstanden, aber auch die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, und zwar mit Erfolg. Die Erfurter Strafkammer erblickte in dem verwerflichen Treiben des Bäckermeisters vollendete Nötigung und erhöhte die Strafe auf drei Monate Gefängnis.

§ Der bekannte Spezialist für Psycho- und Hypno-Therapie, Max Kröning, mußte sich am Montag wegen Zuwiderhandlung gegen die Steuerbehörde vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. Dießem Verfahren hatte sich das Finanzamt Dresden-West angeschlossen. Dem Angeklagten, der von Rechtsanwalt Dr. Klinhardt verteidigt wurde, waren Bezüge gegen die Umlage, Einkommen- und Lohnsteuer zur Last gelegt worden. Nach längerer Verhandlung erkannte das Gericht wegen fahrlässiger Zuwiderhandlung gegen die Steuerbehörde auf insgesamt 800 Reichsmark Geldstrafe.

§ Reichstagsabgeordneter Dr. Levy gegen den württembergischen Beobachter. Vor dem Amtsgericht Schönbühl wurde die im September v. J. zwecks weiterer Beweishebung vertagte Verleumdungsklage des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Levy gegen den Hauptkrischenleiter des württembergischen Beobachters, Rosenberger, wieder aufgenommen. Die Klage stützt sich auf einen Artikel des württembergischen Beobachters in München, Dr. Levy der Vorwurf gemacht wurde, im Kriege englischer Spion gewesen zu sein. Rosenberger wurde wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 300 Mark und zur Trauma der Gerichtskosten verurteilt.

Berworfene Beschwerde. Der wegen Nahrungsmittelfälschung bestrafte Fleischermeister Rudloff, dem vom Gewerbeamt der Handel mit Lebensmitteln untersagt worden war, hatte hiergegen Beschwerde eingelegt, die nunmehr von der Kreis-hauptmannschaft Leipzig kostenpflichtig verworfen worden ist.

Gächsisches.

Die Notlage der Zigarettenindustrie.

Dresden, 14. März. Die am 14. März 1927 in Dresden tagende stark besuchte Mitgliederversammlung der Reichsgemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken e. V. faßte folgende Entschlie-ßung:

„Der ungeheure auf der Zigarettenindustrie lastende Steuerdruck und der insbesondere dadurch zwangsläufig hervorgerufene zügellose Wettbewerbskampf treibt trotz stetig steigenden Konsums die gesamte Zigarettenindustrie einer Katastrophe immer näher. Sie erwartet deshalb für ihre Notlage sofort weitgehendstes Verständnis der Reichsbehörden und Öffentlichkeit. Der von der Gesamtindustrie, und zwar ausnahmslos von den größten bis zu den kleinsten Unternehmungen seit langem geforderten Mitwirkung der behördlichen Stellen zur vernünftiger Sanierung haben diese sich bedauerlicherweise bisher verweigert. In letzter Stunde erhebt deshalb die deutsche Zigarettenindustrie dringend erneut die Forderung, bei der von der Gesamtindustrie als unbedingt notwendig erachteten Produktionsregelung schleunigste wirksame Mithilfe zu gewähren.“

Politik und Laft.

Wie schon mitgeteilt, ist in diesen Tagen in Pirna der 9. Verbandstag der Polizeibeamten Sachsens abgehalten worden, an dem als Ehrengäste auch die Vertreter der politischen Parteien teilnahmen. Sozialdemokraten und Kommunisten sind bisher der Meinung gewesen, daß die sächsischen Polizeibeamten, weil sie sich gewerkschaftlich organisiert haben, auch politisch nur diesen beiden Parteien angehören könnten. Der politische Anschauungsunterricht, den Radikalsozialisten und Kommunisten den Polizeibeamten damit boten, daß sie erst demonstrierende Massen auf die Polizei hielten und dann die sich wehrenden und für die Ordnung eintretenden Beamten in der Presse und im Parlament unter dem Schutze der Immunität auf das schärfste angriffen, hat aber bewirkt, daß das Gros der Polizeibeamten sich bald wieder politisch anders eingestellt hat. Deshalb versuchten sich die Vertreter der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei auf dem Pirnaer Polizeibeamtentage als Weichensteller und benutzten diese Tagung, auf der sie selbst nur Gäste waren, in taktvoller Weise dazu, gegen andere Gäste, die anderen politischen Parteien angehören, in maßvoller Weise zu polemisieren. Ueber diese politischen Taktlosigkeiten wird folgendermaßen berichtet:

„Weitere Begrüßungsansprachen mit stark politischem Einschlag hielten Reichstagsabgeordneter Minister a. D. Lipinski als Vertreter des SPD-Vorstandes, der kommunistische Landtagsabgeordnete Siewert und der Landtagsabgeordnete Menke, letzterer namens der SPD-Fraktion des sächsischen Landtages.“

Ob diese Reden in einer öffentlichen Tagung angebracht und ob sie im Sinne der Verbandsleitung waren, wagen wir zu verneinen, nachdem diese kurz vorher die parteipolitische Neutralität des Verbandes betont hatte. Am allerwenigsten läßt sich aber die Pirnaer Einwohnerschaft von dem Herrn Minister a. D., Reichstagsabgeordneten Lipinski, Vorwürfen machen, wie sie zu flaggen hat. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, mußte sich über die warmherzigen Worte, die diese drei Herren für die Polizei fanden, sehr wundern. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Siewert trat sehr für eine bessere Besoldung der Polizeibeamten ein, und gerade keine Parteigenossen im Pirnaer Stadterordnetenkollegium waren es, die den Polizeiat der Stadt Pirna um 30 000 Mark kürzen wollen; das bedeutet u. a. auch Brotlosmachung, Entlassung einer Anzahl Polizeibeamter und geringere Besoldung. Seine Genossen in Pirna haben in ihrer Presse und im Stadtparlament nur Hohn und Spott für die Polizei übrig. Und singt man nicht immer die schönen Lieder auf die Polizei? So sieht das warme Herz der SPD., wenigstens in Pirna, für die Polizei aus.“

Der Vertreter der deutschnationalen Landtagsfraktion, Abgeordneter Prof. Dr. Siegert, fand die einzig richtige Antwort auf die Taktlosigkeiten der sozialdemokratischen und kommunistischen Prominenten, indem er es wegen der gegen seine Partei erhobenen Angriffe ablehnte, zu sprechen und dann schriftlich die Erklärung abgab, daß auch die deutschnationale Landtagsfraktion größtes Interesse an einer dienstfreundlichen Polizeibeamtenschaft habe und deshalb ihren Wünschen jederzeit ein offenes Ohr leihen werde.

Kunst.

Dresdner Richard-Strauß-Woche.

Dresden. Die Dresdner Richard-Strauß-Woche nahm am Sonntag (wie bereits kurz erwähnt) mit einer Aufführung der „Ariadne auf Naxos“ unter persönlicher Leitung des Meisters ihren Anfang. Beim Erscheinen am Dirigentenpult schon lebhaft begrüßt, ließ der Tonlichter das eigenartige Werk, in dem sich Alttagstheater mit poetischer Romantik, Ironie mit Begeisterung so seltsam paaren, unter seiner Stabführung in voller Schönheit vor den Hörern erstehen, besonders stützte er das kleine Orchester mit glühender Farbenpracht aus und wußte im ersten Teile des Werkes den Gegensatz zwischen gesungenem und gesprochenem Wort so auszugleichen, daß man eine neue Stilart deutlich erkannte. Die äußerlich ganz ruhige und schlichte, aber dabei doch höchst lebendige Dirigierweise des Meisters führte Sänger und Orchester zum Einsatz ihrer besten Kräfte, zumal erst vor wenigen Wochen das Werk völlig neu einstudiert worden war. So kam eine Vorstellung zustande, die des festlichen Abends würdig war. In erster Linie zeichneten sich die Damen Sünzner, Born und Röhl, sowie die Herren Pattiera und Staegemann aus. Am Schluß wurde Strauß nebst allen Mitwirkenden viele Male stürmisch gerufen.

J. A. Geißler.

Erlaushtes aus der Kinderstube.

Das 5jährige Schwesterchen zu seinem 4jährigen Brüderchen: „Bubi, was willst du mal werden?“ — „Ich? Professor!“ — „Bubi, du heißt doch Gerhardt? Weißt du, warum du so heißt?“ — „Ja, weiß ich nicht!“ — „Weißt du, Bubi, Gerhardt Hauptmann ist viel mehr als ein Professor!“ — „Da werde ich Hauptmann!“ — „Ja, und dann heirate ich dich, und da bin ich Frau Hauptmann!“

Produktenbörse zu Dresden vom 14. März. Weizen, inländ. neuer (73 Rg.) 264—269, dgl. (69 Rg.) 250—253, Roggen sächsl. neuer (69 Rg.) 254—259, dgl. (66 Rg.) 241—246, Sommergerste sächsl. 235—255, Winter- und Futtergerste neu 210—232, Tendenz: ruhig, Hafer 209—221, Tendenz: stetig, Mais La Plata 183—188, dgl. Cinqquantin 200—225, Weizen 29,50—32,50, Lupinen blaue, 20—21, dgl. gelbe 20,50—21,50, Futterlupinen 17,50—19, Peluschken 28—29, Erbsen kleine 30—37, Rottee 254—268, Trocken-schnitzel 13,50—13,80, Zuckerschnitzel 18,50—20,50, Kartoffelflocken 31—31,50, Futtermehl 17,80—19,30, Weizenkleie 14,50—15,40, Roggenkleie 15—16,50, Kaiser-Mehl 46—48, Bäckermehl 40—42, Weizennachmehl 24—25, Inlandweizenmehl (Type 70 %) 37,50—39,50, Roggenmehl 01 (Type 60 %) 40—42, dgl. 1 (Type 70 %) 38—40, Roggenmehl 24,50—25,50 Tendenz: ruhig.

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 16. März.
Sonnenaufgang 6¹⁰ | Mondaufgang 5¹¹ N.
Sonnenuntergang 6⁰³ | Monduntergang 6⁰⁷ B.
1917 Zar Nikolaus II. von Rußland damit ab.

Keine Postkarten zu 3 Pfennig. Auf Grund vielfacher Wünsche war mit dem Reichspostministerium wegen der Herausgabe von Postkarten zu 3 Pfg. Fühlung genommen worden. Die Reichspost hat solche Postkarten abgelehnt und ihren Standpunkt auch jetzt nicht geändert. Dem Vorschlag, einen Zuschlag von 1 Pfg. je Karte als Papierpreis zu nehmen, hat die Postverwaltung gleichfalls nicht entsprochen, weil sie die Zuschläge beim Verkauf von Postkarten allgemein aufgehoben hat und bei einem besonderen Papierpreis viele Beschwerden aus dem Publikum erwartet.

Krippen. Bericht über die 5. öffentliche Gemeindevorordnetenitzung am 4. März. Die Sitzung wurde vom G.-B.-R. Reichelt geleitet. Kenntnis wurde gegeben von dem Untersuchungsbericht der Staatlichen Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege über von den hiesigen Milchhändlern entnommene Milchproben. Ferner von einem Schreiben über die Gewährung von Schulentlassungsbeihilfen, über die Weiterbeschäftigung des Fleischbeschauers Tendler, über die endgültige Bezirksumlage für 1926. Auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses wird die Erledigung des Sommerwohnungs-nachweises der hiesigen Ortsgruppe des Gebirgsvereins übertragen. Der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz-Königstein werden 30 RM. zur Anschaffung des Krankenautomobils bewilligt. Ein Gesuch einer Gemeinde um Gewährung einer Geldbeihilfe für einen Brandgeschädigten wird abgelehnt. Ebenfalls lehnt man den Beitritt zum Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge ab, da man der Ansicht ist, daß es Pflicht des Reiches ist, die Kriegsgräber instandzuhalten. Im Grundstück Nr. 37 (altes Gemeindehaus) sind 2 Wohnungen wesentlich verbessert worden. Der Finanzausschuß schlägt vor, die Miete für die Seidelische Wohnung auf 130 RM. jährlich festzusetzen, die Löfflerische Wohnung auf 110 RM. Nach Aussprache wird der Vorschlag des Finanzausschusses mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen. Zuschläge zur staatlichen Grund- und Gewerbesteuer. Der Vorschlag des Finanzausschusses lautet auf 75 Prozent der staatlichen Steuerbeträge. Ueber diesen Punkt erfolgt eine längere Aussprache. G.-B.-R. schlägt 100 Prozent und G.-B.-R. Thomas 150 Prozent vor. Die Abstimmung über diesen Punkt ergibt 7 Stimmen für den Vorschlag des Finanzausschusses und 6 Stimmen dagegen. In der Baufrage wird die erforderliche Zustimmung der Gemeinde zur Einführung der Wirtschaft- und Schlächtereiabwässer in den Liehenbach erteilt. In der Landverkaufsfrage Michael wird der Preis pro Quadratmeter von 10 RM. auf 5 RM. ermäßigt. Zur Frage der Lichtversorgung des Zollhauses Nr. 110 und des Bahnwärterhauses Nr. 109 wird der vorliegende Kostverteilungsplan bekanntgegeben. Auf Krippen entfällt demnach ein Beitrag von 600 RM. Es wird die Ansicht vertreten, daß sich, da Zoll- und Eisenbahnverwaltung bereits Zuschüsse zugesagt haben, ein Beitrag der Gemeinde erledigt. Zu den am 16. d. M. stattfindenden Verhandlungen mit allen Beteiligten werden einige Gemeindevorordnete abgeordnet. Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Königstein. Gleiserneuerungsarbeiten. Von heute Dienstag an erfolgt der Eisenbahnverkehr zwischen Königstein und Rathen infolge Gleiserneuerungsarbeiten nur eingleisig, und zwar auf dem der Elbe zu gelegenen Schienenstrang. Die Arbeiten dürften bis zum Pfingstfest beendet sein.

Heidenau. Vom Zuge überfahren. In der Nähe der Haltestelle Großschilf hat sich in der Nacht zum Montag ein aus Dohna gebürtiger, im Anfang der zwanziger Jahre stehender Mann vom Zuge überfahren lassen. Er wurde durch die Kammerverwaltung Großschilf aufgehoben und nach Dohna übergeführt. Ueber die Gründe, die den jungen Mann zu diesem schicksalsschweren Schritt veranlaßt haben, konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Neustadt. Verhüteter Brand. Wahrscheinlich durch weggeworfene Zigarettenstummel fing in der Nacht zum Sonntag ein im Schützenhausstadel stehendes Büfett Feuer, das zum Glück nur langsam fortschwebte. Am Sonntagmorgen wurde die Gefahr bemerkt und weiterer Schaden verhindert.

Baugen. Die Unterhaltungen im Gemeindeamt. Nach den Feststellungen des Bürgermeisters von Kleinfraubert beträgt die Summe der in den Gemeindefassen fehlenden Beträge auf rund 16 400 M., wozu noch 2000 M. Notstandsgeleider und anderes kommen.

Baugen. Tödlich verunglückt. In einem Steinbruche in Oberkaina geriet der Arbeiter Gerhardt Schulze aus Großpostwitz beim Anpöppeln eines Anhängers an den Lastkraftwagen zwischen beide Wagen. Es wurde ihm der Brustkorb eingedrückt. Er starb bald nach seiner Unterbringung im Krankenhaus.

Baugen. Keine echten Poden. Im Stadtkrankenhaus Baugen sollten Kranke, die von den Poden befallen waren, untergebracht werden sein. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich nicht um echte Poden handelt. Die einstweilen angeordneten Sperrmaßnahmen sind wieder aufgehoben worden.

Dresden. Eine baueifrige Stadt. Die kaum 4000 Einwohner zählende Stadt Gräfenhainichen, bekannt als Geburtsstadt Paul Gerhards, des größten Liederdichters der evangelischen Kirche, hat ein großzügiges Bauprogramm aufgestellt. Sie hat 37 Erbbaurechte in Größe von durchschnittlich 600 Quadratmeter vergeben und die Ausgabe weiteren Erbbaugeländes in Größe von 72 000 Quadratmeter in Aussicht genommen. Außerdem sind einige Kleingartenvereine größere Ländereien gegen eine sehr geringe Jahrespacht zur Verfügung gestellt worden. Die kleine Stadt hat nicht weniger als 40 000 Mark zur Förderung des Kleinwohnungsbaus zur Verfügung gestellt. In einem Schreiben des Magistrats heißt es: „Es ist das Bestreben der Stadt, weitestgehend für Siedlungsgelände zu sorgen, um der äußerst großen Wohnungsnot, die sich aus der Entwicklung unserer Industrie in der Nähe unserer Stadt ergeben hat, wirksam entgegenzutreten zu können.“ Es wäre zu wünschen, daß noch viele andere Städte in gleichem Maße ihre Kräfte für die Bekämpfung der Wohnungsnot einsetzen.

Dresden. Dr. v. Gerbel-Embach tot. Im Alter von fast 90 Jahren ist hier der seit Jahrzehnten in Dresden lebende Schriftsteller und Gelehrte Dr. Carl Nicolaus v. Gerbel-Embach gestorben. Er gab früher die Zeitschrift „Pantheon“ heraus.

Freital. Einweihung einer Heldenehrentafel. In der Lutherkirche in Freital-Döhlen wurde am Sonntag unter zahlreicher Teilnahme der Gemeinde und der Ortsvereine eine Ehrentafel geweiht, auf der die 255 Namen der Gefallenen eingegraben sind.

Meißen. Meißener Porzellan auf der Vöner Messe. Die Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen hat die jetzt eröffnete Messe in Lyon mit einer schönen Kollektion besichtigt, die sehr freundlich aufgenommen worden ist.

Meißen. Berliner Vertreter der Auslands- presse in Meißen. Der Verein Berliner Auslands- presse unternahm am Freitag einen Ausflug nach Meißen. Nach einer Unternehmung durch die Stadt und Besichtigung der Albrechtsburg begaben sich die Teilnehmer mit ihren Damen nach der Porzellan- manufaktur. Dort hatten sich inzwischen zur Begrüßung eingefunden Finanzminister Weber, Ministerialdirektor Dr. ing. Just von der zweiten Abteilung des Finanzministeriums und Regierungs- rat Dr. Purlich als Vertreter des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Minister Weber begrüßte die Erschienenen, berührte kurz die Geschichte der Manufaktur und gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Meißener Porzellanmanufaktur, deren Erzeugnisse Weltruf genießen, diesen Ruf auch im Aus- lande stets zu erhalten und zu mehren wissen werde. General- direktor Pfeiffer gab einige technische Erläuterungen über die Fabrikationsmethoden, worauf die Teilnehmer gruppenweise durch das ganze Werk geführt wurden. Nach der Rückkehr von dem Rundgange versammelte man sich in der Schauhalle, die eingehend besichtigt wurde. Gegen 6 Uhr begab sich die Gesell- schaft wieder nach Dresden und von dort mit dem Abendschnell- zug nach Berlin zurück.

Geithain. Inspektionsreise des Volksbildungs- ministers. Auf einer Inspektionsreise durch Schulen des Bornaer Bezirkes stattete der Volksbildungsminister Dr. Kaiser in Begleitung des Ministerialdirektors Dr. Wecker der hiesigen Paul-Günther-Schule einen längeren Besuch ab.

Köthig. Schwerer Unglücksfall. Ein schrecklicher Un- glücksfall ereignete sich am Freitag früh vor Arbeitsbeginn in der Maschinenfabrik Petrun, hier. Der Lehrling Kurt Scharpe aus Bradwitz hatte sich auf den Tisch der Eisenhobelbank gesetzt, als plötzlich die Maschine in Gang gesetzt wurde. Er wurde unmittelbar in die Maschine hineingezogen, so daß er im Augen- blick vollständig zerquetscht und tot war.

Limbach. Spiel mit der Schußwaffe. Ein Fort- bildungsschüler zeigte am Freitag früh an seiner Arbeitsstätte seinem Mitarbeiter eine kleine Taschenpistole, von der er nicht gewußt haben will, daß sie geladen war. Bei der Spielerei drang dem Mitarbeiter infolge eines losgegangenen Schusses die Kugel in die Brust. Der Getroffene mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Crimmighausen. Tödlicher Unfall infolge Scheuens eines Pferdes. Ein durchgehendes Pferd eines Landwirts aus Langenreinsdorf hatte auf der Ritscherstraße eine Panik verursacht. Der 73 Jahre alte städtische Arbeiter Franz Ginnold konnte sich anscheinend nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Er wurde auf dem Fußsteig überrollt und so heftig an einen Gas- mast geschleudert, daß er starb.

Regis-Bröttingen. Von einer Rangierlokomotive überfahren. Im Tagebau des Regier Kohlenwerkes wurde der hier wohnhafte, 26 Jahre alte Rangierer Paul Fiedler von einer Rangierlokomotive überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Fiedler ist, wie angenommen wird, beim Weichen- stellen mit dem Fuße in einer Weiche hängen geblieben und zu Fall gekommen. Ein Verhütungsdritter soll nicht in Frage kommen. Der Unglückliche, der als äußerst nüchterner und flei- ßiger Mensch bekannt war, hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Leipzig. Tödlich verunglückt. Am Sonnabend mittag kurz nach 12 Uhr ist ein aus Ammendorf bei Halle stammender Motorradfahrer auf der Kreuzung der Lösniger Straße tödlich verunglückt. Er wollte vor einem schwer beladenen Lastkraft- wagen die Kreuzung überfahren, geriet mit dem Schutzblech seines Rades an den Bordenteil des Lastwagens, wurde auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch auf dem Wege zur Rettungstation starb.

Leipzig. Rückichtslosigkeit eines Radfahrers. Ein Radfahrer hat am vergangenen Donnerstag in der Tauchaer- straße eine 69 Jahre alte Frau umgefahren, die am Arm ihrer Tochter die Straße überqueren wollte. Der Flegel ist unerkannt entkommen. — Ein selbstiges Unternehmen. Im Tunnel zwischen der Rößlitz- und Eilenburger Straße ist von einem Un- bekannten die Verschlußkapsel entfernt worden, so daß das Gas ungehindert entströmen konnte. Nur der Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten ist es zu verdanken, daß ein Unglück verhütet worden ist.

Leipzig. Auszeichnung von Reichswehrsoldaten. Vom preussischen Staatsminister ist an sieben Angehörigen der 13. Kompanie des 11. (sächsischen) Infanterieregiments in Leip- zig die Lebensrettungsmedaille am Bande verliehen worden. Die Soldaten hatten im Riesengebirge einen Bergsteiger, der an den vereisten Hängen verunglückt war, unter Einsatz ihres Lebens gerettet.

Leipzig. Wenn Lächerlichkeit töten könnte...! Die linkssozialistische Leipziger Volkszeitung, das Sprachrohr Liebmanns, hat eine fürchterliche Entdeckung gemacht und teilt diese ihren Lesern mit: „Vor uns“, so heißt es, „liegt ein Brief, den Paul Böttcher im Auftrage der kommunistischen Landtags- fraktion an eine Arbeiterin gerichtet hat. Der Briefumschlag trägt die Aufschrift: „Böttcher, M. d. L. des Freistaates Sachsen.“ Diesen parteiamtlichen Brief hat der prinzipienfeste Klassen- kämpfer Paul mit der von allen Republikanern bekämpften Fredericus-Kex-Marke frankiert.“ — Das ist allerdings unerhört! Die Angelegenheit muß mindestens durch eine Interpellation im Landtag restlos geklärt und der schuldige Kommunifantenhüptling zur Rechenschaft gezogen werden.

Aus den Lichtspielhäusern.

Der große Fredericus-Kex-Film „Des Königs Befehl“ wird von heute Dienstag bis mit Donnerstag in den **Saxonia-Lichtspielen** gezeigt werden. Morgen Mittwoch findet die **Vorstellung** statt. „Des Königs Befehl“ ist ein Filmspiel in 7 Akten um den Alten Fritz, dessen Rolle George Burghardt mimi. Auch die anderen Rollen sind gut besetzt, so daß der Film allen Zuschauern Freude bereitet. (S. Anz.)

Reise und Verkehr.

Eisenbahnplananträge der Dresdner Verkehrsarbeitsgemeinschaft. Die Dresdner Verkehrsarbeitsgemeinschaft, deren Leitung in den Händen des Vorsitzenden des Verkehrsausschusses des Dresdner Verkehrsvereins liegt, hat für den Sommer- bzw. Jahresfahrplan 1927 der Reichsbahngesellschaft 54 Einzel- wünsche, je mit besonderer Begründung, den zuständigen Stellen der Eisenbahnverwaltung übermittelt. Hervorzuheben sind insbesondere folgende:

1. Linie Dresden—Berlin: Neuer Frühschnellzug Berlin—Dresden, ab Berlin etwa 6,45 Uhr. — Neuer Abendschnellzug Dresden—Berlin, ab Dresden etwa 10 Uhr. — Beschleunigung durch Wegfall aller Unterwegsaufenthalte bei D 62 (Berlin—Dresden, ab Berlin früh 8,02 Uhr) und bei D 61 (Dres- den—Berlin, ab Dresden abends 7,16 Uhr); Bedienung des Chemnitzer Verkehrs durch das neue Zugpaar. — Beschleunigte Wochenendzüge (an Sonntagen verkehrend) Dresden—Berlin (ab Dresden etwa 3,15 Uhr nachm.) und Berlin—Dresden (ab

Letzte Drahtmeldungen.

China macht sich von russischer Hilfe frei.

Wie die Times berichten, sind zwischen dem Kantoneiser Ober- befehlshaber Tchangkai-fisch und General Tchangschung-fischang Verhandlungen über den Abschluß eines Abkommens im Gange, nach dem alle russischen Offiziere und Soldaten auf beiden Seiten entfernt werden sollen. Der Times-Bericht bestätigt, daß Tchang- kai-fisch gegen den radikalen Flügel der Kuomintang in Hankau die Oberhand behalten hat und daß deren Führer, Suhsu Chien, von seinem Posten als Justizminister zurückgetreten ist.

Die Kantontuppen konzentrieren sich auf den Angriff gegen Nanking.

Wie die Chicago Tribune aus Schanghai meldet, gehen jetzt die Kantontuppen an vier entscheidenden Punkten bei Siantang, Tsching, Sutschau und Nanking gegen die nordchinesischen Trup- pen vor. Besonders starke Truppenmassen haben die Kantont-ruppen vor Nanking eingekesselt. Dort wird seit drei Tagen er- bittert gekämpft. Die Ausländer in Nanking treffen bereits alle Vorkehrungen, um die Stadt bald zu verlassen.

Die Sowjetregierung zieht ihr Geld aus englischen Banken zurück.

London, 15. März. Wie verlautet, hat die Sowjetregie- rung ihr Hauptgolddepot von den Londoner Banken zurück- gezogen. Von insgesamt 200 Millionen Mark sind allein in den letzten Tagen 50 Millionen zurückgezogen worden.

Kesselexplosion auf einem Dampfer.

Paris, 15. März. Auf dem im Hafen von Le Havre liegenden Dampfer „Flandern“ ereignete sich eine folgenschwere Kesselexplosion. Durch ausströmenden Dampf wurde ein Arbeiter getötet, zwei andere schwer und 18 leicht verletzt. Das Unglück ereignete sich bei der Prüfung der Kesselanlage.

Berlin etwa 2,30 Uhr nachm.) — Früherlegung des Schnellzuges D 195 (Dresden—Berlin, jetzt ab Dresden früh 7,30 Uhr) um etwa eine halbe Stunde und Erreichung des Anschlusses nach Wittenberg in Falkenberg bei diesem Zuge.

2. Linie Dresden—Bodenbach—Tetschen: Weiter- führung des Zuges 511 (ab Dresden nachm. 2,05 Uhr) bis Boden- bach oder wenigstens bis Schöna, täglich oder wenigstens an Sonntagen. — Führung des Zuges 456 Bad Schandau—Dres- den (ab Bad Schandau nachm. 3,16 Uhr) von Bodenbach. — Neue Vorortzüge (oder Triebwagen) Dresden—Pirna im Anschluß an die Nacht Schnellzüge Dresden—Berlin und Dresden—Leipzig und umgekehrt.

29. Sächsischer Kreisturntag in Neugersdorf

Am 26. und 27. März kommen in Neugersdorf in der Ober- lausitz die Vertreter der sächsischen Turnerschaft zusammen, um dort den 29. Kreisturntag abzuhalten. Schon am Vorabend, Freitag, den 25. März, tagt dort der Kreis- turnrat. Am Sonnabendvormittag findet die 94. Kreis- turn- ratsitzung ihre Fortsetzung. Nachmittags von 1 bis 3 Uhr W a h l a u s s c h u ß s i t z u n g. Nebenher laufen zwanglose Be- sprechungen der Gauvertreter, Gauoberturnwarte, Gaueldwarte. Mittags 1 Uhr findet außerdem die 1. ordentliche Hauptversamm- lung der Genossenschaftler der neubegründeten Spar- und Darlehnskasse statt.

Nachmittags 3,15 Uhr Begrüßung der Abgeordneten und Gäste durch die Turner von Neugersdorf. Anschließend gemeinsames Turnen aller Abgeordneten. 4 bis 7 Uhr Kreisturntag in der Halle des T. V. Neugersdorf. 8,30—10,30 Uhr Begrüßungsabend im Gasthof Stadt Zittau. Sonntag vormittag 8,30 Uhr Fortsetzung des Kreisturntages.

Die Tagesordnung für den Kreistag weist fol- gende Verhandlungsgegenstände auf: Begrüßung durch den Kreisvertreter. Eintragung und Aufruf der Abgeordneten. Amtliche Berichte auf 1925 und 1926. Berichte der Fachwarte und Ausschüsse. Bericht des Geldwarte und der Rechnungs- prüfer. Neue Kreisjahrgang. Haushaltsplan. Wahlen, Anträge. — Der Schluß des Kreisturntages wird so vorgeesehen, daß die Abgeordneten noch am Sonntag in ihrem Wohnorte eintreffen können.

Am Montag bei günstigem Wetter Turnfahrten in das sächsisch-böhmische Grenzgebiet Döb- und Lausitz, bzw. Tollenstein, Georgenthal-Warnsdorf.

Spiel und Sport.

Sp. Im Dortmunder Sechstagerrennen führen Nielsen—Thollembeck 76 Punkte vor Kroll—Miethe 65 Punkte, Werts—Duvivier 48 Punkte, Tonani—Lorenz 27 Punkte, Brustke—Golle 22 Punkte; die übrigen Paare liegen eine bis drei Runden, die Mannschaft Spencer—Lands sogar sechs Runden zurück.

Sp. Capablanca in Newyork weiter an der Spitze. Der Stand des Newyorker Turniers ist jetzt: Capablanca 7 (und eine Hängepartie), Nimzowitsch 6½ (und eine schlecht sehende Hängepartie), Alechin 5 (und eine auf Gewinn sehende Hängepartie), Widmar 5, Spielmann 4, Marshall 3½ (und eine Hängepartie).

Aus der Tschechoslowakei.

Vor einem Eisenbahnstreik in der Tschechoslowakei?

Prag, 14. März. Das Prager Eisenbahnministerium hat folgende Bekanntmachung an die Eisenbahner erlassen: „Das Eisenbahnministerium warnt eindringlich alle Angestellten vor dienstfeindlichen Demonstrationen, vor Verletzung der Dienstpflicht durch nähere Ausübung oder Dienstvernach- lässigung. Jeder solcher Versuch wird im Einzelfall streng be- straft werden. Den Angestellten, die ihrer Pflicht nachkommen, wird voller Schutz gewährt. Gegen Personen, die diese Arbeiten zu hindern versuchen, wird mit Entschiedenheit vorgegangen werden.“

Unter den Olmücker Eisenbahnern hat eine Maßnahme der Olmücker Staatsbahndirektion große Erregung hervorgerufen. In der Verordnung wird allen Stationsvorständen der Auftrag erteilt, Verzeichnisse aller Eisenbahnangestellten, die beim Eisen- bahnverkehr Dienst haben, aufzustellen. Der Auftrag ging den Vorständen ohne jede Begründung zu. Wie verlautet, handelt es sich hierbei um eine ministerielle Maßnahme für den Fall eines Eisenbahnstreiks.

In einer Sitzung der Exekutive der Eisenbahnorganisationen wurde beschlossen, am Dienstag, den 15. d. M., eine Abordnung zum Ministerpräsidenten zu senden und ihm die Forderungen und Einwendungen der Organisationen zur Dienstordnung zu unterbreiten.

10. Ziehung 5. Klasse 190. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 14. März 1927

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 1000 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 13076 bei Herrn Alexander Heffel, Dresden.
10000 auf Nr. 84949 bei Herrn Martin Kaufmann, Leipzig.
5000 auf Nr. 9957 bei Herrn Richard Wehner, Döbeln.
0753 097 304 330 941 002 244 (250) 376 944 652 509 827 782 (300)
412 (250) 548 1003 685 247 045 870 793 (250) 083 (250) 2463 514
(300) 798 628 605 212 339 604 (300) 761 111 972 (1000) 190 (2000)
3892 956 725 (250) 814 101 351 901 (250) 504 (250) 4376 (250) 692
927 380 (300) 193 348 381 906 680 (3000) 367 608 530 707 935 796 928
421 110 (250) 5706 495 973 054 870 699 513 016 223 540 773 309 056
6639 028 087 976 (250) 516 793 104 804 522 473 (500) 568 243 161 872
7169 982 751 668 063 172 884 489 368 128 758 963 569 842 521 955
8190 625 835 702 932 102 901 207 331 9304 002 020 (250) 839 805
(250) 300 481 977 520 237 957 (5000) 674 913 752 720 817
10062 (300) 537 135 760 914 830 238 791 658 476 171 771 715
11173 592 447 569 136 (250) 728 752 219 942 008 454 (250) 574 921
975 668 (250) 819 087 600 (250) 162 688 359 871 12390 460 (250) 341
(250) 832 807 (300) 127 336 008 025 278 995 698 573 13069 339 845
846 208 322 (300) 076 (10000) 537 443 229 844 960 (250) 152 402
14769 457 500 667 345 809 (300) 341 003 645 114 194 402 306 15213
280 330 (250) 185 623 236 195 780 674 260 (3000) 636 211 058 404 248
977 727 899 16166 179 941 756 547 085 809 (1000) 401 613 (250) 246
(250) 234 548 (250) 093 565 320 184 903 17951 004 698 234 807 391
952 633 388 973 522 152 999 (250) 14514 201 (5000) 173 652 038 923
(300) 728 757 562 466 389 520 467 440 255 (250) 543 (2000) 957 (250)
10656 802 918 703 561 823 588 816 693 764 060 007
20554 805 746 013 (250) 613 126 511 919 264 032 698 529 999 862
258 792 133 250 (600) 164 304 21200 714 (3000) 958 (250) 673 216 203
848 968 (250) 390 660 812 551 612 158 588 332 903 22113 926 241
521 745 548 715 457 739 996 400 (250) 748 724 700 187 (250) 606 (250)
016 499 23264 756 (250) 363 903 776 602 846 266 090 309 300 170
242 387 521 (300) 487 728 (250) 302 24277 759 433 033 066 886 225
077 320 518 956 774 25738 582 540 311 715 488 820 852 810 033
21079 499 035 170 760 914 921 988 393 313 244 680 27675 328
896 363 770 037 894 369 670 29550 524 385 008 211 147 (3000) 125
038 687 966 422 742 384 451 860 29696 471 461 (250) 457 650 772
(250) 285 022 950 762 806 365 395 459 (250) 939 (250) 200 099
30361 124 034 503 854 859 025 (300) 203 634 466 876 372 629 055
31905 446 532 852 373 397 590 197 157 544 (500) 875 591 849 683
32064 (250) 802 613 242 977 437 715 800 485 (250) 011 684 904 383
805 281 893 960 915 590 853 556 566 356 33791 (250) 510 300 959
(250) 842 072 802 194 075 393 970 467 300 966 663 783 438 751 34101
474 455 148 138 259 936 870 969 504 232 (250) 384 411 027 056 163
382 962 904 35204 499 404 316 928 977 307 495 481 941 141 (300)
002 753 090 803 36931 932 (250) 104 239 687 167 244 809 264 750
982 051 37467 011 420 221 768 002 459 668 941 545 128 280 (250)
577 407 146 38149 628 (250) 929 801 971 312 257 748 168 002 569
39250 688 041 625 838 472 018 362 833 282 572 447 (250)
40146 624 826 149 (250) 821 (500) 403 547 387 496 424 938 (300)
249 (250) 195 757 083 042 41287 189 145 675 972 415 754 792 463
615 (250) 399 42582 606 207 508 (250) 322 266 576 123 529 090 (250)
917 331 501 703 (250) 409 (250) 41350 154 277 136 346 066 906 (250)
507 093 261 527 299 763 880 544 (250) 350 (1000) 166 (300) 347 (250)
44363 389 242 414 (300) 508 223 172 165 501 800 45246 004 889 873
936 116 729 208 941 (250) 881 171 (500) 357 (250) 899 (250) 383 437
856 207 46388 (2000) 367 829 398 974 059 982 694 109 500 47233
(250) 073 691 017 972 295 586 526 865 085 410 951 809 847 981 (250)
45123 (500) 197 356 716 486 770 899 (250) 628 (500) 377 258 280 608
824 765 (250) 523 283 988 70 49686 227 920 (250) 259 (250) 204 972
907 472 216 429 862 103 188
50896 108 695 830 481 (300) 658 (250) 712 (250) 489 (250) 080 788
717 462 296 084 51947 196 657 445 223 920 796 541 186 (300) 023
102 476 055 732 424 52913 851 072 032 352 658 (300) 358 816 975
567 826 708 (250) 573 061 591 124 508 (1000) 173 583 (250) 485
53429 657 890 (250) 908 806 580 (300) 454 (250) 984 602 972 263 234
395 54810 (250) 331 006 347 412 002 (250) 559 700 495 490 091 554
020 202 083 55591 390 (300) 970 302 222 354 346 579 228 587 304
318 935 504 314 56650 290 248 240 850 686 429 959 386 401 57108
733 311 (500) 416 081 167 402 847 194 399 333 (250) 301 962 281 (250)
092 58321 785 988 343 328 465 996 282 744 012 59085 612 (250)
192 398 755 662 463 842 996 346 107 199 (2000) 980 724 (250) 245
946 196 532 720 340 933
60199 581 524 699 796 141 863 077 830 314 805 958 139 060 543
762 61925 103 622 732 297 063 971 475 321 507 670 482 195 247 087
561 136 62769 873 149 659 134 849 129 429 949 293 332 304 604
334 (250) 63828 681 979 377 395 581 802 196 (250) 060 724 259 379
165 429 (300) 64301 752 621 (250) 129 974 644 (250) 728 316 229
(1000) 502 548 (250) 929 861 388 65744 259 (300) 190 948 092 456
(2000) 267 689 680 467 438 717 707 754 305 598 126 087 66239 639
87000 934 619 875 (500) 307 120 501 343 933 (250) 201 428 429 986

440 67897 (300) 665 940 (250) 652 348 116 019 163 050 322 186 924
008 645 247 298 188 68475 (250) 451 263 395 468 698 210 019 210
437 (300) 923 (250) 032 402 69902 975 722 823 367 (250) 110
70950 960 645 505 931 158 431 925 (250) 584 587 656 589 130
781 197 212 190 027 955 71840 471 722 551 823 430 386 763 674
617 731 491 249 090 434 72557 562 527 389 538 316 464 (250) 670
648 431 063 772 017 432 516 275 112 458 381 73226 706 264 189
012 813 269 713 501 383 700 (250) 569 739 140 220 684 358 937
74472 764 092 425 416 059 493 (250) 514 594 (300) 731 429 705 533
680 686 839 75370 151 375 206 787 232 019 (250) 737 (500) 100 048
596 933 (250) 736 70485 145 445 655 809 561 363 218 770 819 291
165 202 (250) 924 983 77241 (300) 559 319 351 013 051 497 461 163
753 136 863 461 026 78308 221 850 417 209 017 (250) 770 821 374
094 300 301 032 147 795 79148 794 (250) 020 571 909 318 396 184
678 (250) 901 428 518 703 458
70268 874 575 811 398 188 454 546 769 942 282 823 089 460 (250)
81296 733 232 795 271 178 096 034 801 014 020 012 436 883 100 597
(250) 372 522 82696 218 400 243 800 896 568 291 (250) 671 715 617
8 8 529 74973 296 515 557 (250) 049 048 287 594 923 461 661 163
84956 808 845 (250) 919 (10000) 984 983 472 297 676 764 193 798
936 89 841 252 183 883 446 85908 197 (250) 686 341 070 411 251
201 963 (250) 848 679 956 (250) 881 220 739 837 86759 446 (250)
563 335 346 602 (500) 511 823 873 632 379 483 840 782 369 951 577
87628 327 493 769 781 724 116 798 285 806 88152 031 857 836 517
830 947 (250) 590 017 568 870 570 89483 012 118 774 768 503 904
(250) 669 259 866 058 376 894 249 851
00234 265 773 992 739 818 123 703 533 199 110 91340 921 763
614 134 935 907 331 244 877 468 024 917 (250) 117 355 069 321 (250)
020 023 92732 979 948 518 721 930 031 906 (300) 052 93647 192
786 664 552 028 550 050 610 406 469 927 (300) 950 054 94357 639
(250) 718 471 637 (250) 022 722 865 354 028 629 122 95744 700 725
574 (250) 778 260 353 039 818 863 595 772 96541 (250) 894 434 486
344 355 (250) 293 781 724 116 798 285 806 88152 031 857 836 517
030 947 (250) 590 017 568 870 570 89483 012 118 774 768 503 904
592 528 (500) 99956 499 968 (250) 510 611 317
100812 752 (250) 992 927 186 803 970 678 543 550 101238 406
913 152 526 506 007 022 939 242 052 722 691 791 102592 932 831
849 074 703 (250) 685 446 816 660 995 103418 310 194 549 612 313
655 675 496 (300) 606 711 771 412 861 349 10 49092 730 504 992 413
175 744 715 984 215 991 105999 559 (300) 147 121 833 207 646 184
597 767 843 397 956 474 (250) 930 359 104017 (250) 493 629 211
(250) 296 (250) 070 287 306 400 282 340 831 550 183 679 108914 343
107077 557 (300) 376 602 690 (250) 109921 615 415 989 384 162 193
556 874 980 486 (250) 615 664 088 252 813
110363 158 662 (300) 106 480 (1000) 476 027 (250) 141 207 840 777 251
984 111125 261 745 598 894 806 (250) 599 924 (250) 688 (250) 604
734 446 911 359 087 032 (500) 244 307 644 369 163 112629 112 087
758 932 090 056 650 301 200 895 150 892 023 457 281 013 (300) 016
082 (3000) 113782 388 477 682 588 394 (300) 672 267 143 368 222
301 121 849 700 (250) 960 942 468 802 381 114488 092 782 332 828
570 708 469 054 468 662 845 116596 518 198 (250) 812 896 882 653
023 054 886 (250) 113 117419 381 807 002 845 731 475 919 316
118198 838 104 044 123 613 436 (250) 982 870 (3000) 228 365 809 039
119069 325 675 602 306 991 660 138 441 267 (250) 093 546 989 207
(250) 442 173 699
120368 380 861 557 779 097 (250) 493 272 974 794 (250) 195 492
679 544 (3000) 774 060 121693 874 532 844 766 877 523 234 644 357
915 (250) 054 701 456 (250) 379 097 121 309 885 (500) 428 122628
900 881 364 211 413 405 975 132325 010 926 911 320 935 183 487
929 737 418 611 216 (250) 347 124765 458 (2000) 548 742 028 531
728 903 125022 907 705 199 (500) 942 603 294 871 620 623 207 872
941 820 126122 307 166 269 905 640 753 690 438 112 861 534 784
477 817 650 773 115 819 099 (1000) 127124 587 240 055 596 809 229
660 938 278 373 440 (250) 089 453 973 128327 (250) 573 070 (300)
502 653 (250) 948 (250) 208 384 019 060 (300) 515 129503 874 819
207 246 441 870 471 684 575 904 002 016 179
130025 786 823 412 719 574 257 307 816 (250) 090 (250) 416 756
803 231 142 572 131146 428 (2000) 635 721 479 969 337 056 939 714
522 975 473 792 441 172 276 (250) 132998 320 077 937 541 672 794
(1000) 299 079 942 600 768 875 133440 946 719 013 116 971 110
(250) 800 640 715 340 972 (250) 176 912 (500) 134977 632 990 304
918 323 673 081 710 677 069 558 227 135134 505 802 442 283 355
136326 049 890 929 959 856 007 013 500 320 (250) 893 002 902 775
085 991 452 017 287 137857 402 861 272 401 (500) 335 391 294 086
082 651 404 826 205 (3000) 138477 654 296 898 596 703 136 (250)
272 627 558 025 853 679 139763 (250) 722 120 289 281 451 136 413
(250) 237 395 160 836 (250) 046 360 927 210

Wunder-Ecken

Leipzig Welle 357,1. - Dresden Welle 294.
Wittwoch, 16. März.
3.30-4.00: Deutsche Welle, Berlin: Einheitsturschrift für Anfänger. * 4.30-6.00: Nachmittag für die Jugend. Rechenaufgaben und Rechenaufgaben mit Bekanntgabe einer Preisauflage für die Kleinen. Unter Mitwirkung des Leipziger Funkorchesters. * 6.05-6.20: Morsekursus. * 6.20-6.30: Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 6.30-6.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. * 7.00-7.30: Dr. Vafzer, Dresden, Direktor des Kunstgewerbemuseums Dresden: Bericht über die internationale Kunstgewerbeausstellung in Leipzig. * 7.30-8.00: „Fauft.“ Prof. Dr. Witkowski: Faust-Dichter neben und nach Goethe. * 8.00: Wettervorhersage, Schneebericht und Zeitangabe. * 8.15: Hörspiel: „König Nicola“ oder „So ist das Leben“ von Frank Wedekind. Spiel in 3 Akten mit einem Prolog. Einführende Worte und Spielleitung: Julius Witte. * 10.00: Preisbericht und Sportnachricht. * 10.15-12.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.
1.30-2.00: Übertragung des Stockspiels von der Parochialkirche, Berlin. * 3.30: Margarete Cämmerer: Wege des Erfolges, Glück oder Verdienst? * 4.30: Jugendbühne (Unterhaltungskunde). Die Funfprinzessin Jema Klein erzählt: 1. Dornröschen. 2. Aschenputtel. * 5.00-6.00: Für unsere Jugend. Mitwirk.: Franz Baumann (Tenor), Berliner Funfkapelle. Am Füllgel: H. Madeben. 1. Pflaunders aus der Kinderstube. 2. Der Bauer und die Tauben; Matfärfelb. 3. Kinderfünfonie. 4. Die Kleinen wissen's; Mit Tschato und mit Schiefgewehr; Ich wer das doch könnte. 5. Eine heitere Schlitzenpartie. * 6.15: Stadtdr. Dr. med. Korach: Öffentliche Erheberung. * 6.40: Die Sportschau des Monats (Dr. Hoffmann). * 7.05: Ministerialrat H. Goslar, Presschef des preuss. Staatsministeriums: Aufgaben und Entwicklungstendenzen der deutschen Presse. * 7.35: Prof. Franz Bahl: Naturerkenntnis und Kulturfortschritt (Die Leistungen des klassischen Altertums und der Unterang der antiken Kultur). * 8.10: Sendespiele: „Der Raftelbinder.“ Operette in 2 Akten von Victor Léon. Musik von Franz Lehár. Dirigent: A. Guttman. Leitung: Corn. Wronschkeff.

Königs wusterhausen Welle 1250.
12.00-12.30: Französisch. * 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsföderbundes. * 2.30-3.00: Fr. Anna Rose Vube: Mode und Kultur. * 3.30-4.00: Einheitsturschrift für Anfänger. * 4.00-4.30: Prof. Dr. Schreyer, Ob.-Schulrat Hiffer: Kunst und Erziehung. * 4.30-5.00: Englisch. * 5.00-5.30: Priv.-Doz. Dr. Potonié: Die Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt. * 5.30-6.00: Prof. Siegf. Dohs: Unsere Kirchenmusik. * 6.00-6.30: Gewerbeoberlehrer Mayer: Flächen- und Raummessung. * 6.30-6.55: Englisch. * 6.55-7.20: Ob.-Reg.-Rat Bramstedt: Volkswirtschaft und Wohnausbau. * 7.20-7.45: Dr. Paul Rohrbach: Erziehung zu weltpolitischem Denken. Ab 8.10: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252 bringt das gesamte Berliner Programm.

Benutzt Wohlfahrtsbriefmarken!

Straßensperrung.

Während der Straßensperrungsarbeiten in der Elbstraße wird die Elbstraße von der Hohnsteiner bis zur König Albert-Straße bis auf weiteres für allen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der leichte Fahrzeugverkehr wird für diese Zeit über die Schinkestraße und König Albert-Straße verwiefen. Der Lastfahrzeugverkehr und Lastkraftwagenverkehr von und nach dem Elbtai hat durch die innere Stadt zu erfolgen.

Bad Schandau, am 15. März 1927.

Der Stadtrat.

Mittwoch, den 16. März 1927, vormittags 11 Uhr,

fallen in dem als Versteigerungsort bestimmten heiligen Schützenhaus

1 Posten Liköre und Zigarren

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Bad Schandau, am 14. März 1927

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts

Bad Schandau.

Schulentlassungsfeier der Berufsschule

Bad Schandau u. Umg.

Donnerstag, den 17. März, nachm. 3 Uhr

Entlassung der Mädchen

Freitag, den 18. März, nachm. 2 Uhr

Entlassung der Knaben

in der Aula der hiesigen Volksschule.

Die städtischen Körperschaften, Eltern, Lehrern und Arbeitgeber, sowie Freunde der Schule werden ergebenst zur Teilnahme eingeladen.

Die Lehrerenschaft

Feine moderne

Oberhemden, Sport-

hemden, Einsatzhemden

usw. empfohlen in letzten Neuheiten

Martin Schnabel

Zaukenstraße 132

Alfred Bantuschky

Ofenfejer

Krippen Nr. 101b am Bahnhof

empfiehlt sich zu allen vorkommenden

Ofenbau-Arbeiten